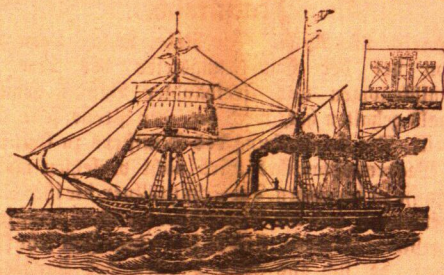


Wiemeler Dampfboot.

„Wiemeler- und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonntagen und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis pränumerando 3 Mark, mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten 3 1/2 Mark. Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltheile von Abonnenten mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet. Reclamen pro 1spaltige Pettizeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind spätestens bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern. Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

N^o 101.

Wiemel, Mittwoch, den 1. Mai.

1878.

Tagess = Chronik.

Den 1. Mai, Vorm. 11 Uhr, im Hafenbau-Bureau Submission wegen Lieferung von Schmiedearbeiten.

Arsenhaltige Politik.

An Gifte kann man sich gewöhnen. Die Arbeiter in Arsenbergwerken können große Mengen Arsenik vertragen und ohne die leisesten Beschwerden eine Portion zu sich nehmen, die vollauf genügen würde, drei andere Menschenkinder zu tödten. Auch an moralische Gifte gewöhnt man sich. Nichts ist so verwerflich, nichts ist so absurd, daß es nicht durch Herkommen, Gewohnheit als anerkannte Institution fortbestehen könnte, mit der man ernsthaft rechnen, mit der man sich abfinden muß.

Das zerklüftete, an taubem Gestein, an verödeten Schächten, an schlagenden Wintern so reiche Bergwerk unferes politischen Lebens ist ganz besonders stark arsenhaltig, und in den jüngsten Wochen haben wir manche so opulente Dosis von dem Gifte verschluckt, daß es uns endlich doch schlimm wird in Kopf und Magen, und wir allgemach begreifen, wie gründlich wir mit mancher diplomatischen Gepflogenheit — brechen müssen.

Um welch einen ärarlichen, um welch einen nichtigen Vorwand dreht sich nicht äußerlich der ganze russisch-englische Konflikt. England verlangt, Rußland solle den ganzen Vertrag von San Stefano dem Europäischen Congreß zur Prüfung vorlegen; Rußland hat den Vertrag den Mächten mitgetheilt und stellt es jeder einzelnen frei, jeden beliebigen Punkt des Vertrages auf dem Congreß zur Sprache zu bringen. Wo liegt hier der Unterschied? Und ist die Differenz so groß, so bedeutungsvoll, daß sie einen Krieg zu rechtfertigen vermag? England gesteht natürlich zu, daß Rußland sich keinen Majoritätsbeschluß zu unterwerfen, daß der Congreß überhaupt keine Beschlüsse durch Abstimmung zu fassen hätte. Was friedliche Einigung, was Verständigung ist Aufgabe des Congresses und nicht Majorisirung. Was kann bei einem solchen Sachverhalte England veranlassen, so schroff auf seiner Forderung, Rußland zwingen, so schroff auf seiner Weigerung zu bestehen, da doch mit dem vollsten russischen Zugeständniß an die Englische Forderung tatsächlich Rußland noch nichts gewährt, England noch nichts erlangt hätte? Ist der diplomatische Streit also nur schlecht gewählter Vorwand? Wollen die Mächte wirklich den Krieg?

Bei dem völligen Mangel an Wahrheit in dem diplomatischen Verkehr zwischen England und Rußland, in den diplomatischen Verhandlungen mindestens, von denen man öffentlich Kenntniß erhält, ist diese Frage durchaus nicht einfach mit „ja“ und „nein“ zu beantworten. Wie die beiden Staaten mit ihrem müßigen Notenwechsel der Welt, so wollen sie auch mit ihren Kriegsvorbereitungen sich selbst gegenseitig Sand in die Augen streuen. England tritt plötzlich mit einem „großen Unbekannten“ auf den Plan, spielt plötzlich ein Atout aus, mit dem man zu rechnen gar nicht gewohnt ist im Europäischen Kartenspiel. Nicht bloß die Königin von England, auch die Kaiserin von Indien kann Krieg führen, und zum ersten Male, seitdem man Staaten und Kriege kennt, soll Indien eine Rolle spielen in einem Europäischen Kriege, sollen Indien in einem Angriffskriege auftreten. Wie viel Soldaten kann England aus dem Brasilienlande ziehen? An 200 Millionen Einwohner hat Britisch-Indien, aber wie viele davon sind kriegstüchtig? Wie sind Indische Soldaten in einem Europäischen Kriege zu verwenden? Das alles sind unbekannte Größen, und England sucht mit ihnen gar bedrohlich zu spielen, recht imponirend zu wirken.

Rußland ist nicht minder reich an Schreckmitteln. Die offiziellen russischen Blätter wissen viel zu erzählen von dem Verlangen nach einem Kriege gegen England, stützen die Bedeutsamkeit jedes einzelnen Vorganges bei den Kriegsvorbereitungen auf das Effectvollste heraus, und um auf das Mysticismum von Indien ebenfalls mit einem Mysticismum zu antworten, wird leise angedeutet, die Reise des Schah von Persien habe denn doch etwas mehr zu bedeuten als eine Vergnügungsfahrt, und sein Aufenthalt in Petersburg solle etwas anderes, etwas mehr bedeuten als eine erste Station auf einer weiten Reise.

Auch von russischen Agenten, denen es ein Leichtes wäre, Indien zu insurgiren, ist viel zu hören, und mit der Deutschen Freundschaft coquettirt man in St. Petersburg so auffällig, thut man so dick, als verstände es sich bei so intimen Beziehungen von selbst, daß Rußland im Nothfalle auf die Deutsche Kraft recurriren kann.

Und doch ist die Plunkerei in beiden Lagern so leicht zu durchschauen. Man weiß, daß die Völker am Indus und am Ganges niemals sonderlich kriegstüchtig waren, und daß ihre Kriegstüchtigkeit durch die letzte große Hungersnoth nicht etwa gekräftigt wurde. Man weiß, wie gering die militärische Capazität der Indier im eigenen Lande stets war, und kann daran leicht ermesen, was sie erst in einem fremden Erdtheil zu leisten vermögen. Die Nachrichten von den Aufständen in Indien, von Steuerverweigerung, Straßenkämpfen und dergleichen lassen sich auch trotz aller Mühe nicht zurückhalten. Von der patriotischen Begeisterung in Rußland ist aus den Ereignissen bei der Cassulisch-Affaire, aus den Nachrichten über die Unruhen in Petersburg, Moskau und Kiew auch nicht viel zu verspüren. Daß aber das diplomatische Spiel bei so immensem Ungeschick dennoch seinen ruhigen Gang nimmt und man all seinen Phasen mit solchem Ernst, mit solcher Selbstständigkeit folgt, das beweist, wie sehr wir bereits an das moralische Gift gewöhnt sind, das beweist die Arsenhaltigkeit unserer Politik.

Politische Anekdote.

r. Wiemel, den 30. April.

In Betreff der Finanzpläne des Ministers Hobrecht steht nunmehr nach offiziellen Angaben fest, daß derselbe in Betreff des Tabakmonopols noch keine feste Stellung genommen habe, sondern daran sei, die Fragen zu studiren. Das ist durchaus glaublich; wenn man dagegen einwendet, daß Hobrecht nicht Minister geworden sein würde, wenn er nicht bedingungslos sich den Plänen des Reichsanzlers verschrieben hätte, so wolle man dagegen bedenken, daß Hobrecht wenigstens der achte, nach andern Angaben der vierzehnte war, dem das Portefeuille angeboten wurde, und daß man dem achten minder schwere Bedingungen zu stellen pflegt, als dem ersten. Wir brauchen die Hoffnung noch nicht aufzugeben, daß die Differenzen zwischen Herrn Hobrecht und der national-liberalen Partei minder groß sind, als sie nach dem Korbhantentlärm der offiziellen Presse erscheinen. Andererseits ist zu bedauern, daß, je längere Zeit das Studium des Herrn Hobrecht noch in Anspruch nimmt, desto länger auch die Ungewißheit der wirtschaftlichen Lage anhält.

In unserer Hauptstadt, wo man sich so lange mit einer gewissen Ostentation gegenüber der orientalischen Frage kühl bis ans Herz hinan verhielt, hat, wie es scheint, die Stimmung völlig umgeschlagen. Die Gefahr, den Kriegsschauplatz theilweise nach dem Norden verlegt und den Deutschen Ostseehandel bedroht zu sehen, dürfte wohl auch gewisse Kreise, welche bisher die Deutschen Interessen als unnahbar betrachteten, bekehrt haben. Graf Molke kommt aber vielleicht schon zu spät nach Kopenhagen und Stockholm, wenn seine Reise den Zweck haben soll, Rußland im Norden mit Hilfe der skandinavischen Staaten vor einem Englischen Angriffe zu schützen. In diesen Sphären dürfte England dem Fürsten Bismarck wohl längst durch Vereinbarungen zuvorgekommen sein.

Aus Konstantinopel erhielt die „N. Fr. Pr.“ eine ebenso überraschende als, wenn sie sich bestätigt, bedeutungsvolle Meldung. Während nämlich alle offiziellen Federn von der Spree bis an die Donau und von der Neva bis zur Themse seit zwei Tagen versichern, daß die Unterhandlungen, betreffend den „Parallel-Rückzug“ der Englischen Flotte und der russischen Armee aus der Nähe von Konstantinopel, angesichts der Unausführbarkeit desselben als ausgegeben zu betrachten seien, telegraphirt der Konstantinopeler Correspondent des genannten Blattes, daß es der Pforte gelungen sei, zwischen England und Rußland eine Verständigung zu erzielen, derzufolge sich die russische Armee bis Adrianopel und die Englische Flotte bis in die Dardanellen zurückziehen werde. Die diese Zurückziehung der beider-

seitigen Streitkräfte regelnden diplomatischen Instrumente sollen unverzüglich unterzeichnet werden.

Dieser Parallel-Rückzug der beiderseitigen Streitkräfte würde nichts weniger ein Zurückweichen Rußlands bedeuten. Während nämlich die russische Armee bis Adrianopel zurückgehen würde, hätte sich die Englische Panzerflotte nur bis zu den Dardanellen zu begeben. Obwohl Gallipoli ungefähr dreißig Deutsche Meilen von Konstantinopel und dem Eingange des Bosporus entfernt ist, so würde die Englische Escadre höchstens 10—12 Stunden brauchen, um bis zur Serailspitze zurückzudampfen, während die russische Armee, selbst wenn sie sich nicht bis zu dem ebenfalls dreißig Deutsche Meilen entfernten Adrianopel, sondern nur bis Bulse Burgas, dem nächsten, nur zwanzig Deutsche Meilen von Konstantinopel entfernten Orte in Neu-Bulgarien, zurückziehen sollte, mindestens eine Woche benötigen würde, um ihre heutigen Stellungen zwischen San Stefano und Vercos wieder einzunehmen. Vor Allem bliebe einer der Hauptpunkte, Gallipoli, der Schlüssel für Constantinopel in den Händen Englands. Uebrigens ist es nicht unmöglich, daß auch der immer mehr um sich greifende mohamedanische Aufstand in Rumelien, der bereits an die Thore Adrianopels und Philippopels pocht, mit dazu beiträgt, den russischen Generalstab zur Nachgiebigkeit zu bewegen. Doch kommt uns, wir wiederholen es, die Nachricht aus Pera so überraschend, daß wir immerhin eine Bestätigung derselben abwarten wollen.

Eine Aufsehen erregende Berliner Correspondenz der hochoffiziösen Wiener „Montagsrevue“ bespricht in scharfem Tone das zwischen Deutschland und England bestehende Verhältnis. Der Berliner Correspondent des genannten Blattes weist nach, daß die Englische Politik seit dreißig Jahren sich den Deutschen Bestrebungen feindlich zeigt, erinnert an die Haltung, welche England 1848 der Deutschen Flagge gegenüber beobachtete, an die britischen Anfeindungen im Jahre 1864 und an die Haltung Englands von 1870. Von einer Gemeinschaft der Europäischen Interessen beider könne demnach keine Rede sein und eben so wenig von einem Schutz- und Trutzbündniß Englands und Deutschlands zur Befestigung derselben, über welches in der letzten Woche Gerüchte umgingen. Im Gegentheil habe England seit Jahrzehnten in den Europäischen Fragen immer Deutschland entgegen gestanden, umfomehr als die Kollision der Interessen in dem Maße zunimmt, in dem der überseeische Handel und die Flotte Deutschlands sich ausdehnen. Vor 23 Jahren waren die Deutschen Meere jeder Flotte offen, heute könne gegen Deutschlands Willen schwerlich eine Flotte in der Ostsee erscheinen. Die Correspondenz schließt: England stelle nur seine eigenen Interessen in den Vordergrund und berechtere dadurch die übrigen Mächte zur gleichen Haltung, woraus hervorgeht, inwiefern etwa das Nichtenglische Europa in der unbehinderten Geltendmachung allein Englischer Interessen eine Gefährdung der Handels- und Schiffahrt-Interessen aller andern Nationen erblicken müsse.

Das Interesse für die Politik scheint bei den Franzosen in diesen Tagen ganz in den Hintergrund treten zu sollen, und die Bevölkerung, in Paris wenigstens, nur noch Sinne für die naheende Eröffnung der Weltausstellung zu haben. Daß nicht Alles zu Tag und Stunde fertig sein wird, ist natürlich, aber man möchte auch schon den ersten fremden Gästen ein möglichst vollkommenes Bild von dem geben, was Frankreich auf dem Gebiete der Industrie und der Kunst zu leisten vermag. Der republikanische Staat hat auch keine geringere Vorliebe für fürstlichen Besuch als monarchische Länder, und jede Ankündigung eines solchen wird mit großer Genugthuung besprochen. Für vorgestern wurde der Prinz von Wales erwartet.

Die neuesten in London eingetroffenen Telegramme vom Cap melden den Fortgang des Grenzkrieges ohne nennenswerthe Zwischenfälle. — Das Fachblatt Iron bezeichnet das königliche Ausfuhrverbot von Torpedomaterial keineswegs für unnöthig, zumal gegenwärtig im Bezirke von Manchester zehn verschiedene Fabrikfirmen mit Ausfuhrung einschlägiger Bestellungen für die russische Regierung beschäftigt sind. — Beaconsfield bleibt vorläufig

in London, wo auch Schatzkanzler Northcote und Minister Hardy eintrafen, letzterer allerdings nur auf der Durchreise. — In Slamannan in Schottland fand ein neuer Aufruhr strikender Grubenarbeiter statt. Gegen tausend Mann versuchten gewaltsam, ihre arbeitenden Kameraden von der Arbeit zu vertreiben, doch gelang es der Polizei, die Ruhe wieder herzustellen.

Deutsches Reich.

Berlin, 28. April. Wir erwähnten bereits, daß es in hiesigen Kreisen in hervorragender Weise bemerkt worden, daß die Nachrichten der Agentur Havas von der Wahrheit abweichen und daß diese Mäander, welche namentlich auf Deutschland sich beziehen, gewissermaßen systematisch und absichtlich betrieben werden. In gleicher Weise macht man jetzt auch diese Bemerkungen an dem Reuterschen Bureau, welches sich abmüht, die Welt mit Telegrammen zu versehen, welche von den gewaltigen militärischen und namentlich maritimen Rüstungen Englands Meldung machen. Dabei passiert es denn allerdings dem letztgenannten Bureau hier und da, daß es Nachrichten in die Welt setzt, welche den Stempel der Erfindung zu deutlich an der Stirn tragen um ohne Weiteres Glauben zu finden. So meldet z. B. das Reutersche Bureau heute, daß England unverzüglich eine starke Flotte aus etwa 20 Panzerschiffen und anderen Kriegsschiffen ausrüstet, deren Bestimmung die Ostsee sei. Bei der Beurteilung dieses Programms dürfte es doch wohl geboten sein, darauf hinzuweisen, daß man die Verhältnisse der Ostsee nicht denen des Mitteländischen oder anderer Meere gleichstellen kann. In der Ostsee sind doch viele bisher neutrale Interessen zu berücksichtigen, welche bei dem Mittelmeere nicht obwalten, und die doch von so erheblicher Natur sind, daß selbst Lord Beaconsfield trotz seiner unerhörten Annäherung sich nicht so ohne Weiteres darüber hinwegsetzen wird. England dürfte sich diesmal wohl mehr als zwei Mal bedenken, ehe es einen solchen Schritt thut und dürfte wohl auch in Erwägung ziehen, daß die Verhältnisse sich seit dem Jahre 1854 wesentlich geändert haben, und daß auch die Interessen anderer Staaten, mit denen bisher ein friedliches Verhältniß bestand, zu respectiren sind. Man glaubt übrigens in hiesigen Kreisen, daß die Frage der Entsendung einer Englischen Kriegsflootte in die Ostsee bereits von den Regierungen der Ostseestaaten in Erwägung gezogen worden, und man deutet hierbei auf den vor wenigen Tagen erfolgten Besuch des Königs Oskar am hiesigen Hofe und die Reise des Generalfeldmarschall Moltke nach Kopenhagen hin. Jedenfalls muß man die erwähnte Nachricht des Reuterschen Bureaus vorläufig noch mit großer Vorsicht aufnehmen.

Der Oberberghauptmann, Wirkliche Geheime Rath Krug von Nidda wird, wie die „N. Pr. Ztg.“ meldet, erst zum 1. Juli d. J. in den Ruhestand treten. Ueber die Person seines Nachfolgers ist noch nichts bekannt. Die Annahme, daß der Berghauptmann Dr. Braßert in Bonn als Director in die Ministerialabtheilung für das Bergwesen eintreten werde, ist in sofern unrichtig, als sicherem Vernehmen nach dieser bewährte Beamte aus persönlichen Gründen gebeten hat, von seiner Berufung abzusehen und ihn in seiner gegenwärtigen Stellung als Director des chemischen Oberbergamtes zu belassen.

Die Ausschüsse für Zoll- und Steuer- und für Rechnungswesen des Bundesrathes haben einen Bericht über die gemeinschaftlichen Einnahmen an Zöllen, Rübenzucker, Salz, Tabak, dann Branntwein- und Brausteuern und Uebergangsabgaben von Branntwein und Bier für das Jahr 1875, sowie die in Anrechnung zu bringenden Verwaltungsausgaben erstattet, welcher jetzt dem Bundesrath gedruckt zugegangen ist. Danach sind aus der Verwaltung des Jahres 1875 an die Reichsstaatskasse abzuführen: aus den Zolleinnahmen 109,447,920 Mk. 67 Pf.; aus der Rübenzuckersteuer: 40,239,207 Mk. 92 Pf.; aus der Salzsteuer 33,366,698 Mk. 82 Pf.; aus der Tabaksteuer: 817,336 Mk. 83 Pf.; aus der Branntweinsteuer und Uebergangsabgabe von Branntwein: 41,613,296 Mk. 83 Pf. und aus der Einnahme an Brausteuern und Uebergangsabgabe von Bier: 15,767,740 Mk. 24 Pf.

Die Nationallib. Corresp. theilt mit, daß eine größere Anzahl von Mitgliedern des Deutschen Reichstages die Absicht habe, die officielle Deputation, welche der Reichstag für den Stapellauf der Panzerfregatte „Bavaria“ entsendet, zu begleiten und fügt dieser Nachricht die Bemerkung hinzu, daß diese Herren selbstverständlich diese Reise auf ihre Kosten unternehmen. Zur Klarstellung des Verhältnisses dürfte es wohl angezeigt sein, darauf aufmerksam zu machen, daß diejenigen Herren welche, diese Reise unternehmen wollen, auf Grund der ihnen zustehenden Eisenbahnfreikarte Reiseunkosten gar nicht zu entrichten haben. Auf Grund derselben Einrichtung steht auch den Mitgliedern der offiziellen Commission eine kostenfreie Fahrt zu. Im Uebrigen glaubt man auch, daß die zu dieser Commission gewählten Abgeordneten die ihnen aus der Reise entstehenden geringen Unkosten aus ihrer Tasche decken werden.

Ueber das Befinden des Fürsten Bismarck geht uns kurz vor Schluß der Redaktion von zuverlässiger Seite folgende Mittheilung zu: Die Krankheit nimmt einen normalen und überraschend schnellen Verlauf; das gewöhnlich begleitende Fieber hat sich bis jetzt nicht eingestellt, auch die Bläschenzone in den letzten dreißig Stunden nicht mehr zugenommen. Die Schmerzen dauern selbstverständlich noch an, haben jedoch derartig nachgelassen, daß der Fürst den größten Theil des Tages

außerhalb des Bettes zubringen kann und während dieser Zeit auf dem Sopha ruht. Treten keine neuen Komplikationen hinzu, sondern behält die Affektion diesen normalen Verlauf, so darf man wohl hoffen, daß der Fürst in der nächstfolgenden Woche nicht mehr gezwungen sein dürfte, ausschließlich der Ruhe zu pflegen. Selbst unter diesen günstigen Bedingungen ist aber die Angegriffenheit immer noch groß genug, um dem Leidenden an ärztlicher Seite eine noch mehrere Wochen andauernde Erholung auf das Dringendste zu empfehlen.

Frankreich.

Paris, 26. April. Die Rede, welche Leon Say in Mugron bei der Enthüllungsfest der dem großen Nationalökonom und Freihändler Bastiat gewidmeten Denkmals gehalten hat, wird von der Presse sehr beifällig beurtheilt. Die Kundgebung des Ministers zu Gunsten des freien Waarenaustausches wird nicht verfehlen mancherlei Besorgnisse zu beruhigen. Die Schutzöllner, die ihre Sache bereits gewonnen und die Durchführung ihrer selbstthätigen Pläne gesichert glaubten, sind in der letzten Zeit sehr kleinlaut geworden, da sich aus allen Theilen des Landes täglich mehr Stimmen gegen sie erklärten. Noch immer beschäftigt der Zwischenfall von Velfort die Gemüther. Voraussichtlich wird in der Kammer wegen der unbegründeten Entlassung der republikanisch gesinnten Landwehroffiziere eine Interpellation an den Kriegsminister gerichtet werden. Die Thatsache ist nicht zu leugnen, daß gegenwärtig der größte Theil aller Offizierstellen in der Linie wie in der Landwehr mit republikfeindlichen Personen besetzt sind. Die Linke wünscht, um ferneren Willkürlichkeiten vorzubeugen, ein Gesetz, welches die Erlangung der Grade in der Landwehr regelt.

Türkei.

Der „Pol. Corr.“ berichtet man aus Constantinopel Folgendes: Im Russischen Lager spricht man mehr denn je von der Wahrscheinlichkeit einer baldigen Besetzung von Constantinopel. Dieser Eventualität gegenüber kann Niemand mit Bestimmtheit sagen, ob die Türken im Stande wären, einen ersten Widerstand zu leisten. Nach der Zahl der täglich an die Türkische Armee zur Vertheilung kommenden Rationen zu urtheilen, welche sich auf 135,000 beläuft, müßte man annehmen, daß mindestens 85,000 Combattanten sich in der Umgebung der Hauptstadt befinden. Achmed Beyh Pascha hat noch kürzlich Mr. Layard versprochen, 150,000 Mann an dem Tage England zur Verfügung zu stellen, an welchem dieses die Sache der Türkei ernstlich in die Hand nehmen werde. Mr. Layard und seine Agenten bieten übrigens Alles auf, um die Hoffnungen der Türken zu ermutigen. In Stambul und Umgebung werden von den Engländern massenhaft Pferde gekauft: es werden von ihnen Lieferungen von Lebensmitteln kontraktlich abgeschlossen und zahlreiche Handelsschiffe für den Dienst der Englischen Armee gechartert. Ferner berichtet man derselben Correspondenz: Schon bei dem letzten Besuche des Großfürsten Nikolaus in Constantinopel hatte derselbe den Türken eine Erniedrigung angethan, welche in ihren Wirkungen unberechenbar sein dürfte. Großfürst Nikolaus brang darauf, dem „Selamlik“, d. i. dem officiellen Freitagsgedete des Sultans in der Moschee „Medjidje“ mit seinem aus 160 Offizieren bestehenden Stabe beizuwohnen. Sultan Abdul Hamid war schwach genug, zu seinem eigenen schweren Nachtheile dieses Verlangen seines Russischen Besiegers nicht unerfüllt zu lassen. In ganz Stambul verbreitete sich die Nachricht über diese Profanirung, welche die genannte Moschee und der Sultan erlitten haben. Ein Schrei der Entrüstung ging durch die mohamedanische Bevölkerung der Hauptstadt. In den Cafés und in den Höfen der Moscheen erzählte man sich, wie der Pabischah mit dem Moskowitzschen Prinzen Arm in Arm nach dem Gottesdienste im Park des Sternens-Kiosk spazieren ging. Das nachgiebige und gefällige Verhalten Abdul Hamids gegenüber den Russen hat sein Ansehen bei der Türkischen Bevölkerung so erschüttert, daß neuerlich unheimliche Gerüchte über seinen bevorstehenden Sturz und seine Ersetzung durch seinen Bruder Mehad Effendi im Umlaufe sind.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 28. April. Der Kronprinz wird nach etwa 14 Tagen der Kronprinzessin nach London folgen, dort kurze Zeit verweilen und dann mit der Kronprinzessin zurückkehren. Das kronprinzliche Paar hat einen Aufenthalt in Ragaz in Aussicht genommen. — Graf Moltke ist gestern Abend wieder hier eingetroffen und heute Vormittag vom Kaiser empfangen worden. Der Graf hat in Kopenhagen Verwandte besucht, wie es heißt, zur Vermählungsfeier eines Adoptivsohnes. Daß er, wie gemeldet wird, dem Könige von Dänemark seine Aufwartung gemacht hat, wird fälschlich auf politische Motive zurückgeführt. Die Audienz entsprach lediglich hergebrachten Formen und ist zudem sehr erklärlich, wenn man an den Beginn der militärischen Laufbahn Moltke's als Dänischer Cadett denkt. — Ungewißheit in den Steuerfragen, Ungewißheit in den Eisenbahntariffen, völlige Ungewißheit auch bis auf diesen Augenblick in Betreff der Erneuerung des Oesterreichischen Handelsvertrages. Das Provisorium läuft am 30. Juni ab. — Der socialistische Schriftsteller Dentler, der im Gefängnisse gestorben ist, und in Betreff dessen recht böse Mißgriffe gemacht zu sein scheinen, ist unter großer Theilnahme der Bevölkerung begraben worden. Der socialdemokratischen Bewegung kommen solche Vorgänge

natürlich sehr zu Statten. — Dem „Actionär“ zufolge hat der Handelsminister die Königl. Eisenbahndirectionen am 20. d. M. ermächtigt, eine Aenderung der directen Holztarife im Vertheil mit dem Auslande herbeizuführen, die deshalb nöthigen Verhandlungen mit den betheiligten Deutschen und fremden Bahnen nachdrücklich zu betreiben und über das Ergebnis binnen acht Wochen zu berichten.

Petersburg, 27. April. Trotz gegentheiler Dementis ist es authentisch, daß gegen das Urtheil in der Affaire Cassulitsch von Seiten der Staatsanwaltschaft Protest erhoben worden ist. Die Durchführung der Kassation ist den Senatoren Tiefenhausen, Schicharew und Pissarew überwiesen.

Wien, 28. April. Die Serbische Regierung hat große Lieferungen von Uniformstücken ausgeschrieben. Heute findet unter dem Vorsitz des Kaisers nochmals ein Ministerrath wegen der Ausgleichsfrage behufs endgültiger Entscheidung statt. Man beabsichtigt, den Ausgleich noch vor dem 31. Mai zu Stande zu bringen. — Im Auftrag der Russischen Gesellschaft des „rothen Kreuzes“ begiebt sich ein Mitglied der hiesigen „Assanirungs-Gesellschaft“ behufs der Vorarbeiten der Desinfizierung der Schlachtfelder zunächst nach Bukarest.

— 27. April. Heute Nachmittag fand unter dem Vorsitz des Kaisers eine Oesterreichisch-Ungarische Ministertagung wegen der Ausgleichsfrage statt. Unter beiderseitigen Konzessionen wurde eine prinzipielle Einigung erzielt.

Paris, 28. April. Victor Hugo's heute ausgegebene neue Dichtung „Le Pape“ ist grelle Tendenzpoesie. Sie enthält cynische Angriffe gegen fremde Nationen und Souveräne und kontrastirt dadurch peinlich mit der in der republikanischen Partei vorherrschenden veröhnlichen Stimmung. Die Veröffentlichung dieses Buches wird hier selbst von den Verehrern Victor Hugo's bedauert.

— Während Frankreich und Deutschland jedes „militärische“ Bild von der Ausstellung ausschlossen, hatte der Maler Zichy in der Oesterreichischen Abtheilung ein großes allegorisches Bild aufgestellt, welchem mit Recht der Titel „der gemalte Leitartikel“ gegeben worden war. Das riesige Bild enthielt neben den Portraits des Kaisers Wilhelm, des Papstes, des Czaren, des Sultans, auch Allegorien der Republik, der Kommune, des Kriegs etc., welche in dieser Zusammenstellung ungemein aufregend wirken mußten. Man beschloß daher nachträglich, dies politisch-allegorische Bild zurückzuweisen, trotz seines unbestreitbaren künstlerischen Werthes.

— Der Pariser Gemeinderath beschloß gestern was folgt: Am 1. Mai werden alle städtischen Gebäude mit Flaggen geschmückt und Abends illuminirt. Für diesen Zweck wurde ein Kredit von 50,000 Francs bewilligt. Nach einem Entresilet des Soleil bleibt am 1. Mai die Fondsbörse geöffnet, während die nach dem Louvre gerichteten Handelsbörsenräumlichkeiten geschlossen bleiben. In den Lyceen und Schulen fällt der Unterricht aus.

Kriegsnachrichten.

Petersburg, 28. April. Der „Regierungsbote“ veröffentlicht eine lange Reihe von Ernennungen, darunter diejenigen der Großfürsten Nikolaus und Michael zu General-Feldmarschällen. Großfürst Nikolaus wird aus Gesundheitsrückichten von seinem Ober-Kommando abberufen und an seiner Stelle General Totleben zum Ober-Kommandirenden der Russischen Truppen in Bulgarien ernannt. Stabschef des General Totleben ist der General Nepokoiczi.

Wien, 27. April. Die Verhandlungen wegen des gleichzeitigen Rückzuges der Englischen und Russischen Streitkräfte, sowie wegen einer Vorkonferenz waren bereits vom Fürsten Bismarck so weit gebracht, daß ihr Gelingen allseitig geglaubt wurde, als plötzlich Engländer seitens neue wichtige Schwierigkeiten gemacht wurden. In Folge dessen hält man in hiesigen Regierungskreisen die Vermittelung für gänzlich gescheitert. Der diesseitigen Regierung ging keine Nachricht zu, daß die Russen morgen zum Russischen Osterfest nach Constantinopel kommen wollen oder daß Englische Schiffe vor dem goldenen Horn ankamen, noch ist man auf Ueberraschungen gefaßt. Die Russen sollen am oberen Bosphorus Stellungen haben, welche den Englischen Schiffen das Einlaufen in das Schwarze Meer unmöglich machen. Der Rumelische Aufstand wächst in einer die Russen ernstlich bedrohenden Weise, desgleichen herrscht große Erregung in Stambul gegen die Russenfeindliche Strömung bei der Regierung und Unwillen gegen den Sultan.

— 29. April. Die telegraphirte Meldung der „Presse“, wonach auf dem Congreß die Beschränkung Bulgariens auf den Raum zwischen Donau und Balkan, Reformen in Rumelien und Macedonien, Abtretung Theßaliens und Epirus an Griechenland, Belassung Bessarabiens bei Rumänien und Batums bei der Türkei gebordert werden soll, bezieht sich auf Forderungen Englands.

— Wie die „Presse“ wissen will, werden die Forderungen auf dem Congreß (immer vorausgesetzt die vollständige Vorlage des Friedensinstruments) folgendermaßen formulirt werden. Beschränkung Bulgariens auf den Raum zwischen Donau und Balkan, Reformen in Rumelien, und Macedonien, Abtretung Theßaliens und Epirus an Griechenland, Belassung Bessarabiens bei Rumänien und Batums bei der Türkei.

London, 27. April. Der „Times“ wird aus Petersburg vom 26. d. gemeldet, die Annahme verschiedener Blätter, daß die Deutsche Vermittelung kein Resultat ergeben habe, sei unbegründet. Ueber die Verhandlungen in Betreff des gleichzeitigen Rückzuges der Russen und

Engländer von Konstantinopel sei nichts weiter bekannt geworden, auch nicht darüber ob England die neue Einladungsformel acceptirt habe. Das Englische Cabinet bestehe nicht auf einer besonderen Wortform, sondern verlange lediglich, Rußland solle in irgend einer Weise die Suprematie Europas in der Orientalischen Frage formell anerkennen. Die Unterwerfung Europa gegenüber involvire keine Demüthigung.

28. April. Wie sich das „Reuter'sche Bureau“ aus Constantinopel vom 27. d. M. melden läßt, sollen die Insurgenten einen Handstreich gegen ein Russisches Lager bei Philippopol ausgeführt und dabei eine große Anzahl Gefangene gemacht und 4 Geschütze sowie eine Menge Gewehre genommen haben. Die Stämme der Pomaks und Raslofs hätten 10 Bulgarische Dörfer niedergebrannt und befänden sich auf dem Marsch gegen Samakow. Der Russische Botschaftsrath in Onon habe die Pforte veranlaßt, den Insurgenten für den Fall ihrer Unterwerfung Sicherheit zuzusagen.

Der letzte Petersburger Brief der „Pol. Corr.“ ist ebenso tendenziös gefärbt, wie in vielen Einzelheiten unrichtig. Die Schwierigkeiten, welche nach der „prinzipiellen Einigung“ über das Zurückziehen der Russischen Truppen resp. der Englischen Flotte aus der Nähe von Constantinopel entstanden, sind in erster Linie den kriegerischen Umtrieben entsprossen, welche nach Gortschakoffs Erkrankung hier wieder wesentlich im Erstarken waren. Erst nachdem von Petersburg aus die Zurückziehung der Truppen bis Adrianopel beanstandet worden, geschah dasselbe seitens Englands betreffs der Flotte. Auch die Nachricht über die Vorconferenz gilt in unterrichteten Kreisen nicht für ganz richtig. Man hält dieselbe für beseitigt, während man dasselbe von dem Zusammenritte des Congresses bisher noch nicht behaupten kann.

29. April. Graf Münster ist von Hatfield hierher zurückgekehrt. — „Times“ meldet aus St. Petersburg: Den Gerüchten, wonach Deutschland die Vermittlerrolle niedergelegt habe, liege etwas Wahres zu Grunde. Nachdem der gleichzeitige Rückzug im Princip acceptirt sei, glaube es, die Unterhandlungen über die Details könnten bequemer direct geführt werden. Rußland sei völlig bereit, die Unterhandlungen direct fortzusetzen und hoffe, Salisbury werde seine rein negative Kritik aufgeben, aber es sei unbekannt, wie England zu handeln gedenke. Rußland wünsche aufrichtig eine friedliche Lösung und sei bereit, jedwedes Arrangement zu acceptiren, wodurch der Hauptzweck des Krieges gesichert und eine mäßige Entschädigung der Opfer erlangt würde. Die Annexion Bessarabiens betreffend, würde Rußland sich mit dem von Rußen bedürfteten Theil befriedigen. Eine friedliche Lösung sei jedoch nur möglich, wenn die Unterhandlungen den Punkt der formellen Unterbreitung des ganzen Vertrages an den Congress vermeiden, weil dies demüthigend für Rußland sei.

Constantinopel, 27. April. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Sabet Pascha, hat sich heute nach San Stefano begeben, um daselbst mit dem Großfürsten Nicolaus wegen der jüngsten Reclamationen der Russen in Betreff der Räumung von Schumla, Warna und Vatum zu conferiren. — Der Aufstand der Muselmanen in Thracien nimmt noch immer zu: man befürchtet, daß sich die Griechen in Macedonien den Insurgenten anschließen werden. Die Generale Nepokoiczi und Skobelev II. sollen als Russische Commissäre mit den Türkischen Commissären Tefik Pascha, Bassa Effendi und Samih Pascha die Pacification der aufständischen Districte versuchen. General Totleben wird am Montag bei der Truppenrevue von dem Großfürsten Nicolaus als Obercommandant den Truppen vorgestellt werden, ebenso soll der General in der nächsten Woche von dem Großfürsten Nicolaus dem Sultan vorgestellt werden, bei welcher Gelegenheit sich die letzteren Beiden von einander verabschieden werden.

28. April. Der Adjutant des Kriegsministers, Mustapha Bey, und zwei Generalstabsoffiziere begeben sich demnächst nach Bulgarien, um die regelmäßigen Truppen, die zu den Aufständischen gehören, zur Niederlegung der Waffen aufzufordern. Ein Theil der Griechen in Thracien macht gemeinschaftliche Sache mit den Aufständischen; auch die Griechen aus Macedonien schließen sich den Aufständischen an.

Die Truppenrevue, welche morgen in San Stefano stattfinden sollte, wurde abgesagt. Nicolaus wird nach einer Audienz beim Sultan am Dienstag mit dem Stabe abreisen. Adrianopeler Briefe melden die weitere Ausbreitung des Muhamedanischen Aufstandes, namentlich über die Ortschaften Khasfiöv, Stanimal und Kodiköv in der Nähe von Philippopol. In Thracien haben sich 25,000 Muhamedaner erhoben. Ein Theil der Russischen Armee in Asien wird nach Rumelien übergeführt, eine Division ist bereits in Poti eingeschifft.

Locales.

Memel, den 30. April. * [Das diesjährige Stiftungsfest der Liedertafel am Sonnabend und die darauf folgende Soirée am Montag zeichneten sich aus durch vortreffliche Arrangements, gutgewählte amüsante Stücke, welche in geschickter und geläufiger, theilweise in künstlerisch vollendetem Weise zur Darstellung gelangten. Kein Stück verfehlte seine Wirkung auf die zahlreiche Zuhörerschaft und allesamt zeigte sich die Versammlung im höchsten Grade angeregt und zufriedengestellt von der ihnen gebotenen Abendunterhaltung. Wüßte diese populärste und lebensfähigste der hiesigen Kunstgenossenschaften nur immer rüftig weiter sich entwickeln und auf das Beste gedeihen, zumal innerhalb derselben gegenwärtig das ernste Streben sich kund giebt, ihre Leistungen nach dem Maßstabe

ersten Kunststrebens zu regeln und dem echten, gebildeten Volksgesang eine würdige Pflanzstätte zu begründen.

R. [Der Optimalismus in Memel] Es geht doch nichts über die Gemüthlichkeit, über die Begeisterung für die Vorträge seiner tranten Heimath; sie trägt unzweifelhaft zur Zufriedenheit des Menschen bei. Wir hatten jüngst Gelegenheit, einen Optimalisten in des Wortes vollster Bedeutung kennen zu lernen. Unser Memel ist ein wahres Eldorado unter den Städten Deutschlands, sagte der Viehdiermann, überall hört man von dem Hervortreten der Trichinosis, bei uns findet sich keine Spur davon, dort wird die obligatorische Untersuchung des Schweinefleisches angeordnet und strenge Strafen auf die Verletzung des Gebots gesetzt, bei uns sind solche Vorsichtsmaßregeln ganz unnütz, denn das Fleisch, welches den Einwohnern unserer Stadt zum Kaufe angeboten wird, liefern nur vollkommen gesunde Thiere. Das Kaiserl. Gesundheitsamt ist angewiesen, die Verfälschung der Getränke und Nahrungsmittel strenge zu überwachen, wir Memeler bedürfen dergleichen Beaufsichtigungen durchaus nicht; die uns gelieferte Milch ist unverfälscht und köstlich, das hier fabricirte Bier übertrifft die importirten an Kraft und Wohlgeschmack, ist frei von jeder schädlichen Beimischung und läßt in der That nichts zu wünschen übrig. Die Butter, das Mehl und die sämtlichen Nahrungsmittel, welche unsere Hausfrauen einkaufen, zeigen bis jetzt keine Spur von den abscheulichen Fälschungen, durch welche an anderen Orten, wie die Zeitungen nur zu oft berichten, die Käufer getäuscht werden. Die anwesenden Gäste der Restauration hörten die Expectorationen schweigend an und Niemand erhob gegen die optimistischen Ansichten des Viehdiers Widerspruch. Qui tacet, probat, sagt aber das bekannte Sprichwort.

** [Hausfriedensbruch.] Der Böttchermeister Wilhelm Gerlach von hier, bewohnte als Aftersmither eine Stube des früheren Amtsgefängnisses auf Contre-Escarpe auf unbestimmte Zeit, doch war ihm gelagt, daß er im Falle des nahe bevorstehenden Verkaufs des Grundstücks sofort ausziehen müsse. Der Verkauf fand am 5. Januar c. statt und der neue Besitzer bedeutete dem Gerlach, daß er die Wohnung am Schluß des Monats zu räumen habe. Das fruchtete indeß nicht und G. blieb ruhig wohnen. Auf Ermittlung konnte der neue Besitzer nicht klagen, weil Seitens des Fiscus noch keine Auflassungsverklärung abgegeben war und so suchte er die Hilfe der königl. Staatsanwaltschaft nach, welche den Gerlach des Hausfriedensbruchs anklagte. In Folge dessen zog er wirklich aus, nachdem er einen ganzen Monat länger gewohnt, dafür aber auch Miete an den Eigenthümer gezahlt hatte. Das ihm vorgeworfene Vergehen bestritt er heute, weil er angenommen, daß ihm vier Wochen zuvor hätte gekündigt werden müssen und der Gerichtshof sprach ihn frei, weil Angellagerter in gutem Glauben gehandelt habe.

** [Ein Freiheitskämpfer.] In der Nacht zum 17. Februar c. wurde der Knecht Martin Masuhr aus B. Bitte durch den Nachtwächter O. unter verdächtigen Umständen mit einer Keule getroffen. O. hielt ihn an und nöthigte ihn nach dem Arresthause, welchen unliebsamen Gange sich Masuhr dadurch entzog, daß er den Wächter zu Boden schlug und dann die Flucht ergriff. Der Angellagerte bekannte sich heute unter Tränen schuldig, versicherte auch, daß es ihm um seine That leid thue und sich die zweifelhafte Ehre seines Muthes dem von ihm geoffenen Brantwein zu. Der Gerichtshof hatte ein gnädiges Einsehen und legte dem wenigen Angellagerter nur eine Woche Gefängnis auf.

** [Nache aus verschmähter Liebe.] Die Wittve Friederike Riaps von hier lebte in enger Verlehr mit dem Eigenthümer B., der ihr angeblich die Ehe versprochen. B. zögerte indeß sein Versprechen wahr zu machen und dieses erfüllte das bisher nur Liebe athmende Herz der Riaps mit tiefem Hass, dem sie dadurch Ausdruck gab, daß sie dem B. die Augen auszubrüllen drohte. Eines Tages kam sie nach dem Laden des Kaufmanns S., in welchem der Abtrünnige mitunter verkehrte, goß hier eine Flüssigkeit auf Papier, die sich sofort als äugend erwies und erklärte, daß dieselbe für die Augen des Schuftes wäre. B. ist noch zu rechter Zeit dem ihm drohenden Unheile entgangen, denn er ist inzwischen gestorben. Das hinderte aber nicht die Verurtheilung der Riaps zu 14 Tagen Gefängnis wegen gefährlicher Drohung.

** [Diebstahl oder Unfug?] Am 16. Januar c. verschwand das vor dem Mingebruge zu Prüklus haltende zweispännige Schlittenfahrzeug des Wirthes B., auf welchem sich nur noch ein Schwein befand. Noch an demselben Tage wurde Fuhrwerk und Schwein herrenlos auf dem Wege nach Sakuthen gefunden und dem B. eingehängt. Zu vor hat sich auf demselben Schlitten der bisher unbekanntene Schneider Jungis Gelfinnus aus Nordalen mit einem Unbekannten befunden und ist er darum des Diebstahls angeklagt. Gelfinnus räumt ein, damals von jenem Unbekannten, welchen er als den Eigenthümer des Fuhrwerks angesehen, mitgenommen und dann, als er in der Nähe seiner Heimath angekommen, abgesetzt zu sein, ohne sich weiter um jenes zu kümmern. Sein Metier, Aussehen und Gestalt (er ist verkrüppelt) sprechen nicht dafür, daß man sich zu ihm einer solchen That verleben könnte, zumal es überhaupt fraglich bleibt, ob ein Diebstahl beabsichtigt worden. Die königliche Staatsanwaltschaft sah denn auch heute davon ab, beantragte aber die Befragung des Angellagerter wegen groben Unfugs, verübt durch unbefugte Benutzung eines fremden Fuhrwerks. Der Gerichtshof verurtheilte indeß die gänzliche Freisprechung des Angellagerter, da ihm keine strafbare Absicht nachzuweisen gewesen.

* [Deutscher Lehrertag] Auf die Tagesordnung des am 11., 12. und 13. Juni in Magdeburg abzuhaltenden Allgemeinen Deutschen Lehrertages sind Betreffs der körperlichen Züchtigung folgende Beschlüsse auf Abänderung der §§ 223, 230 u. 232 des Reichsstrafgesetzbuches gesetzt worden: 1. Es ist ein bevorstehendes Interesse des Staates, daß der Lehrer als Mitherr für jede mit Kindern begonnene Familie — aus Furcht vor strenger Anwendung der zur Zeit bestehenden Strafbestimmungen auf die Ausübung des Züchtigungsrechtes derselben — gegen Gewissen und beschwerene Pflicht da die körperliche Bestrafung nicht unterlasse, wo sie nach sorgfamer Erwägung und pädagogischer Erfahrung angezeigt ist. Diefelbe ist aber auch eine Consequenz des allgemeinen Schul- und Lernzwanges, welcher ersterer den Ausschluß bössartiger angelegter Naturen unmöglich macht, und welcher letzterer gesteigerte Leistungen vorschreibt, ferner vielfach ungenügender äußerer Schulverhältnisse und des Mangels an entwerfender häuslicher Unterstützung des Schulzweckes. 2. Die körperliche Züchtigung sei als Ausfluß wahrer erzieherischer Liebe und der Individualität wie den Verhältnissen angemessen und finde ihre Grenzen an dem Maße einer vernünftigen ulerischen Bestrafung. 3. Der Antrag hat weder die Tendenz, der körperlichen Züchtigung Vorschub zu leisten, oder dieselbe zu verallgemeinern, noch eine thatsächliche Ueberschreitung derselben in Schutz zu nehmen. 4. Die körperliche Bestrafung soll nur in Schutz genommen werden, wo sie zur Bekämpfung tiefgewurzelter Charakterfehler, zur Abdämmung der Verstocktheit, Bosheit, Vergehungen gegen sittliche und staatliche Gesetze nach Erschöpfung aller anderen Besserungsmittel als unabweislich erkannt werden muß. 5. Eine „vorsätzliche Körperverletzung“ von Seiten eines Lehrers als richterlichen Entscheidungsgrund zur Geltung zu bringen, ist eine tiefe moralische Schädigung des Lehrberufes, welche je mehr und mehr die Aufrechterhaltung entprechender Zucht in den Jahren erzieherischer Gewöhnung unmöglich macht. 6. Wo eine „sahrlässige Körperverletzung“ zur Entscheidung vorliegt oder vorzuliegen scheint, da verlange das Gesetz als Grundlage für richterliche Beurtheilung nicht nur ärztliche, sondern auch pädagogische Begutachtung, letztere seitens der zuständigen Schulbehörden, damit eifrige und gewissenhafte Lehrer nicht durch triviale Anklagen und die ihnen zu segensreichem Wirken nothwendige Achtung in die Deffentlichkeit gebracht werden können. — Der Unterrichtsminister

hat wiederum den Besuch des Deutschen Lehrertages dadurch erleichtert, daß er denjenigen Lehrern Preußens, welche denselben zu besuchen Willens sind, den Urlaub in der Fingirwoche bis zum 14. Juni (Freitag) einschließl. verlängert hat, so daß die Regierungen u. s. w. ermächtigt sind, den Urlaub in dieser Weise zu ertheilen.

Standesamtliche Nachrichten

geboren: Dem Schneidermeister Wilhelm Szurles ein Sohn. Aufgebote: Schiffskapitän Johann Friedrich Ander-Auß mit Johanne Elisabeth Gekner-Memel. Geboren: Böttchergesell Johann Carl Marks, 40 Jahre alt. Bis ult. April sind eingetragen: 217 Geburten, 44 hiesige und 18 auswärtige Aufgebote, 39 Heirathen, 195 Todesfälle darunter 12 Todtgeborene.

Familien-Nachrichten.

Vermählt: Herr Julius Lipiński mit Fräul. Clara Dombrowski in Königsberg, Herr Friedrich Afshy mit Fräul. Olga Krause in Aweiden. Geboren ein Sohn: Herrn B. Buntt in Ludwigshöhe, Herrn Zwan Meier in Königsberg; eine Tochter: Herrn Dr. Jul. Gutzzeit, Herrn Baumeister Wienboldt in Königsberg. Geboren: Herr Louis Preßat, Tochter Helene des Hrn. Gerichts-Secretair Ratus, Herr Partikulier Salomon Jacob Gottlieb in Königsberg, Tochter Louise des Herrn August Rauch in Preßemmet, Herr Steuerrath Theodor Schmidt in Meseritz, Fräul. Olga Stolz in Fischhausen, Herr Carl Reuter in Berlin, Sohn Willy des Freiherrn Wilhelm v. Braun in Annawalde, Herr Partikulier F. W. Rodmann in Königsberg, königl. Bau-Inspector Herr Carl Brown in Osterode.

Fremden-Report.

Victoria-Hotel. Eisenbahn-Bau- u. Betriebs-Inspector Müller a. Memel, Fabrikbesitzer A. Ziegler a. Darkehmen, Kaufm. Pilger, Nolter a. Berlin, Schiffsmüller Harper a. London.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Kategorie	Schiff	Capitän	Von	Nach	Adressat an
322	Helias	Hiesmer	Willaun	Ballast	Ordre
323	Betha	Epilmann	Braafe	—	—
324	Amaranth	Schilmann	Gette	Satz	—
325	Stord	Ebenberg	Gangelund	Schweffel	—
326	Gottfried	Jung	Estrafund	Ballast	—
322	Ann Dorothea	Waage	Kiel	Getreide	Deladen von
323	Epipena	Reeno	Braafe	Dielen	H. W. Plau
324	Endracht	de Groot	Delßhafen	—	L. Müller
325	Star of Hope	Harrislet	Reencastel	Holz	H. Krenp
326	Standinavia	Rißberg	Kopenhagen	Getreide	Frenck-Beume u. Co

In der Fahrtime des Segatto 19 2", Strom aus. Wasserstand 0' 9", Wind SW.

Bestia — Pusch — 17.3 Deboh, 27.4 St. Nagaire, Meß wofl.

Ämtlicher Börsebericht

Königsberg, den 29. April. Weizen höher, hochunter loco per 1000 Mt. 124,75, 218,75 Mt. bez., bunter 124/25, 210,50, 215,25, 120/21, 195,25 Mt. bez., rother 125/26, 210,50, 204,75 Mt. bez., russischer 128,75, 209,50, 124,75 Mt. bez. Vloggen fest, inländischer loco per 1000 Mt. 119,75, 131,25, 116,75, 126,25, 121,75, 133,75, 123/24, 136,25, 125,75 Mt. bez., russischer und Termine höher, 109/10, 118,75 Mt. bez., pro April 136 Mt. Br., 134 Mt. Br., pro Mai-Juni 136 Mt. Br., 134 Mt. Br., pro September-October 137,50 Mt. Br., 135 Mt. Br. Gerste unverändert, große loco per 1000 Mt. 140 Mt. bez., russische 111,50, 114,25 Mt. bez., kleine russische 108,50 Mt. bez. Hafer unverändert, loco per 1000 Mt. 116, 120, 124, schw. 120 Mt. bez., pro April 124 Mt. Br., 120 Mt. Br. Erbsen unverändert, loco per 1000 Mt. weiße 130, 143, 144,50, 151 Mt. bez., graue 133,25, 142,25 Mt. bez. Wicken loco per 1000 Mt. 102, 111, 93,25, 113,25 Mt. bez. Spiritus (per 100 Litres) a 100% Exalles und in Pösten von mindestens 5000 Litres ohne Faß loco nicht gehandelt, pro September 55 Mt. bez. Epiritus pro 10,000 Liter % loco ohne Gebinde loco 51 1/2 Mt. Br., 51 1/2 Mt. Br., 51 1/2 Mt. bez., pro Frühjahr 52 1/2 Mt. Br., 52 Mt. Br., 52 Mt. bez., pro April 52 1/2 Mt. Br., 52 Mt. Br., pro Mai-Juni 52 1/2 Mt. Br., 52 Mt. Br., pro Juni 53 1/2 Mt. Br., 53 Mt. Br., pro Juli 54 1/2 Mt. Br., 54 Mt. Br., pro August 55 Mt. Br., 54 1/2 Mt. Br., pro September 55 1/2 Mt. Br., 55 Mt. Br.

Berliner Cours-Depesche.

Börse: Fest.	April 29.	April 30.
Hoggen besser April-Mai	154,50	155
Hoggen Juni-Juli	150	150,50
Häfer April-Mai	134,50	134,50
Petroleum loco	23,00	23,00
Spiritus loco	50,00	50,00
1 1/2% Consolidirte Preussische Anleihe	104,70	104,70
1 1/2% Preuss. Pfandbriefe	101,00	101,00
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	136,75	136
Russisch-Englische Anleihe von 1872	74,25	74,00
Russ. Noten	191,00	191,00
Petersburg, 100 S. 3 Monate	190,75	190,00
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	167,70	167,00
London, 1 M. 3 Monate	20,41	20,00
London, 1 M. 8 Tage	20,28	20,00
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat	80,75	80,25

Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Montag, den 29. April.

Stationen.	Barometer.	Wind	Wetter	Temperatur Cels.	Bemerkungen.
Memel	764,3	D. 3	wolfig	+10	Seegang ruhig
Neufahrwasser	764,0	still 0	klar	+10	—
Swinemünde	765,0	WSW. 1	heiter	+10	Seegang schlicht.
Kiel	765,2	WSW. 2	bedekt	+6	—
Stagen	763,9	D. 2	klar	+9	Seegang sehr ruh.
Kopenhagen	763,3	WSW. 2	Nebel	+8	—
Bornholm	763,5	SW. 2	do.	+7	—
Stockholm	764,7	still 0	h. bed.	+9	—
Wiga	763,3	N. 1	klar	+5	—

Uebersicht der Witterung.

Barometer West-Europa allgemein gefallen, Osten gestiegen, Winde fast überall leicht, Britische Inseln und Kanal südlich, Wetter vorm Kanal regnerisch; Dänemark neblig, sonst meist heiter. Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Heute Abend 7 $\frac{1}{4}$ Uhr entschlief nach schwerem Leiden mein lieber Mann und unser guter Vater, der Fleischermeister G. Willig, im 47. Lebensjahre. Dieses zeigen allen Freunden und Verwandten statt jeder besondern Meldung an
Die Hinterbliebenen.
Schmelz, den 29. April 1878.

Victoria-Halle,
Holzstraße No. 3.
täglich Concert und Gesangs-Vorträge.
Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger.

Der unterzeichnete Vorstand der Me- meler Bezirksverwaltung der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger beehrt sich hiermit die Vereins-Mitglieder zu der statutenmäßigen Generalversammlung auf

Freitag, den 3. Mai 1878,
Abends 6 Uhr,
in das Bureau des Vorsteheramts der Kaufmannschaft einzuladen.
Tagesordnung: Wahl des Vorstandes und der Kassenrevisoren.
Memel, den 29. April 1878.
Der Vorstand.

Nicht heute
sondern
Mittwoch, den 5. Mai
Monats-Conferenz der Müller'schen Sterbekasse.

Handwerker-Verein.
Diejenigen Damen und Mitglieder des Handwerker-Vereins, welche dem neu zu bildenden Sängerbunde beizutreten die Absicht haben, werden zu einer Versammlung heute Abend 8 Uhr im Locale des Herrn de Comin hierdurch eingeladen.
Der Vorstand.

Im Auftrage: **A. Voullieme.**
Ich bleibe nur noch einige Tage hier und nehme bis dahin noch Bestellungen zum Klavierstimmen entgegen.
F. Kniep, Roßgartenstraße 12.

In Folge neuer Bestimmung muß der Petroleum-Schuppen nun doch abgebrochen werden und werden die Lagerinhaber demnach aufgefordert, ihre Bestände bis spätestens den 15. Juni c. zu räumen
J. A. Millauer & Co.

Meine Wohnung befindet sich **Stauerstraße Nr. 6,** schräge über der Englischen Kirche, und wird es mein Bestreben sein, nach wie vor gute und dauerhafte Schuhe und Stiefel zu soliden Preisen anzufertigen.
W. Stütz, Schuhmacher-Mstr.

Auction.
Wegen Umzug werde ich
Freitag, den 3. Mai c.,
Nachmittags 3 Uhr,
1 Sopha, Tische, Stühle, Schränke, Bettstelle, 1 Kommode, Bücherregale und andere Wirtschaftssachen
im **Börsegebäude eine Treppe hoch** meistbietend verkaufen.
Sablowsky, Auktionskommissarius.

Bekanntmachung.
Am **Mittwoch, den 1. Mai c.,** Nachmittags 3 Uhr, soll beim Kaufmann Laaser in Schmelz eine anderweit abgepfändete Kommode gegen gleich baare Bezahlung öffentlich und meistbietend verkauft werden.
Merkisch, Executor.

Moderne wollene Kleiderstoffe
für 35, 40 und 50 Pf.,
elegante Kleiderstoffe
für 60 und 70 Pf.,
waschichte Batiste und Percals
für 20 und 25 Pf.,
waschichte Organdys
für 30 und 40 Pf.,
empfiehlt als auffallend billig
Julius Simon,
Marktstr. 3/4,
vis-à-vis der Königl. Bank.

1875er Sardellen,
Sardinen in $\frac{1}{4}$ Dosen,
empfiehlt billigt **E. Bonk.**
Prima Antwerp. Dachpfannen
ex Schiff „Wolgast“, vor unserm Plage liegend, offeriren billigt
L. Gernhöfer & Co.

Neue Gänse-Federn mit Dauen
sind zu haben
Stauerstraße 2-3.

Charles Cohn, Kleine Börsestraße Nr. 2.
Erstes Ostpreussisches Ausgaben-Versicherungs-Geschäft.
Ich löse meine Bous von Nr. 401 bis Nr. 550 gegen **Schuld-scheine** ein und ersuche die Inhaber höflichst, qu. Bous bis spätestens den 4. Mai a. c. bei meiner Casse zur Umschreibung zu präsentiren.

Nur noch bis morgen Donnerstag Abend
dauert mein diesmaliger Verkauf am hiesigen Plage.
Preise, um möglichst auszuverkaufen, bedeutend ermäßigt.
H. Lachmanski a. Königsberg,
Verkaufs-Lokal in Memel: Thomasstraße 8 u. 9.
Mittags von 1 bis 2 Uhr geschlossen

Hugo Huhn, vis-à-vis der Börse
empfiehlt das größte Handschuhlager in **Glace-Handschuhen, feinen waschledernen und Militär-Handschuhen, sowie starken Auswärtiger-Handschuhen, Sommer-Hand-schuhen in Seide, Zwirn- und Filet-Handschuhe** in allen Farben und Größen, **Sojenträger für Herren und Knaben aller Art** (sehr haltbar).
Jedes Paar Handschuhe wird anprobirt.
D. D.

Zur bevorstehenden Saison
empfehle
Spahnüte, garnirt, von Mk. 1,50 bis 3,50.
Bandnüte à 50 Pf.
Schleppbänder in allen Farben, recht breit, Elle 25 Pf.
Rosa und blaue Seidentücher à 50 Pf.
Schlepp für Damen, mit breiten Spitzen garnirt, für 20 Pf.
früher 18, 30, 60, 80 Pf.
Seiden-Band, jezt 10, 20, 40, 55 Pf. pro Elle.
Glacehandschuhe mit 1 Knopf, 1,00 mit 2 Knöpfen, Mk. 1,50.
Zwirnhandschuhe mit Quasten à 50 Pf.
Strümpfe, geringelte, für Kinder 40 Pf.
do. weiße, für Damen 50 Pf.
Große Schürzen in Leinen für 75 Pf.
do. do. in Moiree's für 70 Pf.
Leinene Kragen für Herren à 25 Pf.
Kragen mit Untertuch für Damen 30 Pf.
Mundlämme für Kinder zum Durchziehen, in den neuesten Dessins, à 25 und 30 Pf.
Corsetts, Blumen, Federn, Tülls, Spitzen u. c.
Durch Einkauf größerer Posten bin ich im Stande, sämtliche Artikel mit 30 Prozent unter dem gewöhnlichen Preise verkaufen zu können.
Erlaube mir gleichzeitig das geehrte Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß die Preise fest sind. Hochachtungsvoll
Adolph Cohn.

Billigster Verkauf
von **Tuchen und Buchskins von der Elle.**
Um mein **Tuch- und Buchskin-Lager** schnellstens zu räumen verkaufe nach vollendeter Inventur wegen Geschäfts-Aufgabe sämtliche Sachen zu ermäßigten Preisen und empfehle gleichzeitig:
wollene Herren-Camisöler und Hosen, wollene und seidene Herren-Cachenez, Cravatten, Westensstoffe, seidene und wollene Regenschirme. — Flaggentuche, Flanelle u. c. — Handnäähmaschinen bedeutend unter Preis, desgleichen Singer und Handwerker-Maschinen.
Benjamin Kundt,
Börsestraße Nr. 7.
Kinder-Anzüge werden auf Wunsch unentgeltlich zugeschnitten.
Anzüge auf Bestellung unter Garantie bestens geliefert.

Bett-Drill, Federleinen, Bett-Bezüge, Shirting, Chiffons, Grasleinvand, Leinen, Drells zu Knaben-Anzügen, empfiehlt in großer Auswahl
Julius Simon,
Marktstraße 3/4,
vis-à-vis der Königl. Bank.

Barterzeugung-Pomade,
erzeugt in 6 Monaten einen vollständigen Bart, à Dose 3 Mk., halbe Dose 1 Mk. 50. Dieses kosmetische Schönheitsmittel ist jungen Leuten schon von 16 Jahren an ganz besonders zu empfehlen, da der Bart eine Zierde des Mannes ist. Erfinder **Rothe & Co.,** in Berlin.
General-Depot in Memel bei **Robert Loebell.**

Ein Mahagoni-Spiegel, Crystal-Glas $\frac{50}{100}$, ist zu verkaufen
Marktstraße Nr. 20, parterre.

Diesem Buche verdanken schon viele Tausend
Augenheiler!
In dem Buche über **Dr. White's Augenheil-Methode,** welches schon seit 1822 in vielen Auflagen erschienen ist, findet fast jeder Augenranke etwas Passendes. Die darin enthaltenen Aeste sind genau nach den Originalen abgedruckt und bieten sichere Garantie der Richtigkeit. Dasselbe wird auf franco Bestellung und Beischluß der Francirungsmarke (3 Pf.) gratis versandt durch **Traugott Ehrhardt** in Großbreitenbach in Thüringen und vielen anderen Buchhandlungen. Zu haben in Memel bei **Herman Horch.**
Die vollständige Beschreibung von ihnen

Kalk! Kalk!
aus neu aufgedeckten Marmorbrüchen in vorzüglicher Qualität, alle anderen Kasse an Ergiebigkeit übertreffend, liefert zu billigsten Preisen fre. Waggon
Michael Levy, Snowrazlaw.
Ein noch fast neuer Sommerüberzieher ist billig zu verkaufen Sandwehrstraße 2.

Reisekörbe, Reiseoffer, Reise-taschen, Reiseecessaires, sowie sämtliche andere Reise-Utensilien und Lederwaaren in reichhaltigster Auswahl offerirt
A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß.

Zu Einsegnungen
empfiehlt
schwarze Mozambiques v. 60 Pf. an,
schwarze Seiden = Alpaccas von 60 Pf. an,
schwarze Seidentoffe v. Mk. 2,20 an,
weiße Mulls u. c.
als sehr billig.
Julius Simon,
Marktstraße 3/4,
vis-à-vis der Königl. Bank.

Eine kleine Sendung von dem herrlichen
Jerusalem Balsam
(bestes Universalmittel)
ist wieder eingetroffen und zu haben pro Flasche 50 Pf. bei Herrn
Herman Horch.

Rohr-Kinderwagen
in verschiedenen Mustern und bester Arbeit empfing wieder neue Sendung und empfiehlt
A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß.

Engl. Nett- und Zwirn-Gardinen
empfiehlt im Detail zu **Engros-Preisen**
M. S. Wolfson.
Neue Straße 5., vis-à-vis dem gold. Löwen.

Gestrickte Beinlängen,
weiß und gestreift, von Estramadura und Doppelgarn empfiehlt
D. Koehler, grüne Straße 14.

Eine lange **goldene Kette, ein runder Familientisch** für 12 Personen, feste **mahg. Polster- und polirter Rohr-sühle, ein Sopha, Spiegel, ein eiserner Geldlastenschrank** und ein neuer **Wagen-ausatz** zu einem Wirtschaftswagen stehen billig zum Verkauf bei
W. A. Rosenbaum.
Eine gute alte **Violine** ist zu verkaufen.
Schinek, Ww., Hügelstraße 2.

Memel, den 3. Januar 1878.
Bei der heute durch den Kreis-Ausschuß erfolgten Auslösung der Memeler Kreis-Obligationen sind folgende Nummern gezogen, als:
I. Emission Ltra. A. No. 13 à 600 Mk. Ltra. B. No. 64, 69, 81, 95, 105, 107 à 300 Mk.
Ltra. C. No. 4, 7, 93, 136, 163, 269, 306, 354, 425, 435, 469 à 150 Mk.
II. „ Ltra. C. No. 2, 12, 76, 91 à 150 Mk.
III. „ Ltra. A. No. 12, 174 à 600 Mk. Ltra. B. No. 47, 142, 204 à 300 Mk.
Ltra. C. No. 7, 62, 124, 194 à 150 Mk.,
welche hiermit zum 1. Juli d. J. gekündigt werden.

Die Inhaber dieser ausgelosten Kreis-Obligationen werden aufgefordert, die Kapitalbeträge derselben vom 1. Juli c. ab gegen Zurückgabe der Obligationen sammt Talons und Zins-Coupons hier bei der Kreis-Communkasse oder in Königsberg bei der Ostpreussischen landchaftlichen Darlehnskasse in Empfang zu nehmen. Vom 1. Juli c. ab findet eine Verzinsung derselben nicht statt, vielmehr werden die Beträge der etwa fehlenden Zins-Coupons bei der Erhebung des Kapitals in Abzug gebracht.

Von den in Folge früherer Verzinsungen bereits zahlbar gewordenen Kreis-Obligationen sind bis jezt zur Auszahlung noch nicht präsentirt:
zum 1. Juli 1876

I. Emission Ltra. A. No. 20 à 600 Mk. „ C. No. 125, 289 à 150 Mk.
zum 1. Juli 1877

II. Emission Ltra. B. No. 10 à 300 Mk., do. „ C. No. 19 à 150 Mk.,
welche wiederholt aufgerufen werden.
Namens des Kreis-Ausschusses des Kreises Memel:

Der Landrath
v. Gramatzki.

Mittwoch, den 1. Mai 1878.

Ein Parteitag der Fortschrittspartei.

Frankfurt a. M., 28. April.

Der Parteitag der Fortschrittspartei in Hessen-Nassau wurde im Hotel Jakobi heute Vormittag 11^{1/2} Uhr von dem Vorsitzenden des Localcomitès, Herrn Blüch, eröffnet. Anwesend waren gegen 250 Delegirte aus allen Kreisen der Provinz. Von Abgeordneten sind erschienen: Träger, Wismann, Klop, Bürger und Andere. Unter den Theilnehmern befindet sich auch das frühere Reichstagsmitglied Sonnemann.

Rechtsanwalt Träger, über die Stellung der Fortschrittspartei referierend, giebt ein mit großem Beifall aufgenommenes Bild von der gegenwärtigen inneren Lage. Anknüpfend an die Barziner Weihnachtsverhandlungen, betont Referent, daß die Fortschrittspartei das Anrecht der „maßgebenden Fraktion“ auf Theilnahme an der Regierung entschiedener noch als die beteiligten National-liberalen selbst anerkannt und gefordert habe, weil das die Grundlage des parlamentarischen Regimes sei. Ganz unbedingt müsse man sich dagegen verwahren, daß die „gouvernementale Initiative“ dem Parlamente in der Weise überlassen werde, daß die Regierung Vorlagen einbringe, mit der Absicht, dieselben vom Parlamente erst neu schaffen zu lassen. Das sei eine vollständige Verkehrung des natürlichen Verhältnisses und eine „Folge der Nervosität“, welche das charakteristische Merkmal unserer Zeit ist. Auf die wirtschaftlichen Fragen übergehend, warnt Referent vor der, von gewisser Seite absichtlich gepflegten Vermischung politischer und ökonomischer Fragen. Das Bekennen zur Freihandelsdoctrin sei ebensowenig Bürgschaft einer freien Gesinnung, wie die schutz-zöllnerischen Bestrebungen unbedingt mit reaktionärer Tendenz verknüpft sind. Man müsse nur darauf achten, wie hier und da unter neu angestrichene Flagge sich Männer begeben, die sonst unter ganz anderem Zeichen zusammen gestanden. — Gegen das Monopol sei mit Entschiedenheit Front zu machen, weil dasselbe Schaden und Corruption bringe. Ehe man auf Einnahmevermehrung denkt, seien Ersparnisse ins Auge zu fassen. Die Frage der Steuerreform werde erst nach Ablauf des militärischen Septennats aufzuwerfen sein, weil dann erst der Reichstag sein volles Budgetrecht wiederhaben werde. Das nahe Ende des militärischen Septennats müsse die Wähler auf der Wacht finden, damit die Fortschrittspartei ihre Aufgabe erfüllen könne. Die Fortschrittspartei ist die Erbin der demokratischen Partei, welche 1848 hier in Frankreich die Grundrechte aufgestellt hat, die noch heute unseren Leitstern bilden und deren Aufnahme in die Reichsverfassung wir vergeblich erstrebt haben.

Nach kurzer und kräftiger Skizzirung der Ursachen, welche die Wählerfolge der Sozialdemokraten gezeitigt, wendet sich Redner zu der auswärtigen Politik, besonders zu den russischen Erfolgen, welche höchst bedauerlich seien. Rußland ist für uns eine äußere Gefahr und zugleich der geborene Stützpunkt der Reaction in Deutschland. Aus allen diesen Umständen folgert der Redner die Nothwendigkeit einer erneuten politischen Thätigkeit im Volke, damit dieses sich selbst und aus sich selbst einen tüchtigen parlamentarischen Nachwuchs erziehe und ausbilde. Die Versammlung dankt dem Redner durch frenetischen Beifall.

Aus dem weiteren Verlaufe der Verhandlungen ist nichts Wesentliches hervorzuheben. (D. M.-Bl.)

Die Moden der Fußbekleidung.

Der Griechische Maler Apelles, der um das Jahr 330 vor Christus in Ephesos lebte, belauschte, wenn er ein neues Gemälde ausstellte, das Urtheil der Zuschauer, indem er sich nahe dem Bilde hinter einem Schirm verbarg. Als einst ein Schuhmacher einen Fehler an der Fußbekleidung der dargestellten Figur rügte, merkte sich Apelles den Tadel und ging sofort zu einer Abänderung über. Nun wurde der Schuster anmaßend, kritisierte auch noch Anderes, und da wies ihn der Maler zurecht mit den Worten „Schuster, bleib bei Deinem Leisten.“

Sie sind nicht immer bei ihrem Leisten geblieben, die Schuhmacher, sie haben oft höher hinaus gewollt, haben eine Kunst aus ihrem Handwerk zu machen gestrebt und dadurch der Menschheit Qualen bereitet, die zu den schlimmsten im Leben gehören. Es ist ein schlechter Trost, wenn der Gequälte die leeren Entschuldigungen über mißrathene Fußkleider zu hören bekommt, selbst wenn die Argumente so philosophisch klingen, wie die jenes Schusters, der von neuen Stiefeln sagte: „es sind gute Ideen darin, aber im Ganzen sind sie zu subjectiv gehalten.“

Das Strebertum der Handwerker hat indessen meistens seinen Grund in der Eitelkeit der Kunden, und so kann man auch hier mit Recht behaupten: die Fußpein verursacht nicht der Schuster, sondern sie wurzelt in der Thorheit des Publikums. Kein Kapitel der Culturgeschichte ist so reich an Narrheiten, als die Geschichte der Fußbekleidung. Da hat immer ein Narr viele gemacht und beinahe stets mit größerem Erfolge, als auf irgend einem andern Gebiete.

Als der Herzog Heinrich von Anjou auf den guten Gedanken kam, sein Fußgeschwulst dadurch zu verbergen, daß er sich einen langen Schuh mit einem Schnabel stellte, fand sich gleich ein eitler Thor, der die unbequeme Fußbekleidung nachmachen ließ, bloß weil ein Fürst sie trug, und in kurzer Zeit waren die Schnabelschuhe Mode. Man taxirte nun den Rang des Mannes nach der Länge und Auffälligkeit seiner Schuhe, und da trieb denn alsbald die Eitelkeit zu den tollsten Verzerrungen. Bänder und Stickerien wurden angebracht, Glöckchen an die Schnäbel gehängt, ja sogar menschliche Frazen hasteten an der Fußbekleidung und diese war so groß, daß sie mehr als die doppelte Länge hatte. Als sich die Phantasie an den langen Schuhen erschöpft hatte, trieb man die Thorheit und die Schuhe in die Breite. Unter Heinrich II. (um 1550) waren am Französischen Hofe Schuhe zu sehen von solcher Ausdehnung, daß ein Geschichtschreiber sie mit einem Koffer oder einem Kesselfeisen vergleichen konnte. Ein eitler Gelehrter in Leipzig machte damals die Französischen Mode nach und seine Collegen pflanzten zu sagen: Der Professor Wagen-seil zeichnet sich durch seine Füße mehr aus, als durch seinen Kopf.“

Wir sehen, nicht die Schuhmacher, sondern ihre Kunden waren die Erfinder der Form, oder richtiger der Formlosigkeit, also auch die Ursache der Fußpein. Nächsten den unförmlich großen Schuhen hat wohl die unnatürliche Höhe der Absätze den meisten Schaden angerichtet, und wenn unsere heutigen Damen manchen Vorwurf darüber hören müssen, so ist die gegenwärtige Ueber-treibung doch nur eine kleine Sünde gegen die großen in vergangener Zeit. Unter Jacob II. von England waren die Schuhabsätze so hoch, daß die Damen ungeleitet gar nicht gehen konnten. Zu den Schmerzen, welche die schlechte Form verursachte, erduldeten die Frauen aber auch noch die Qualen zusammengepresster Beinen, weil der Fuß möglichst klein erscheinen sollte. Es wäre diese doppelte Fußolter gar nicht zu ertragen gewesen, wenn nicht ein erfindungsreicher Frauenschuhmacher auf den Gedanken gekommen wäre, für den Gebrauch im Hause einen durchaus weichen und bequemen Schuh zu konstruiren, der dem gequälten Fuße wieder Erholung verschaffte. Da haben wir die Entstehung des Pantoffels, der unstrittig zu den berühmtesten Schuhen gehört, nachdem er symbolisch sprüch-wörtlich geworden und als das Abzeichen der Frauen-herrschaft gilt. Seine praktische Anwendung war in früheren Jahrhunderten viel größer als heute. Im Anfang des sechszehnten Jahrhunderts gingen die Damen in Pantoffeln zum Tanz, in Wien verbot die Kaiserin ihren Kammerzofen diese bequeme Fußtracht, weil sie beim Tanze zu leicht zerriß. Noch höher zu Ehren kam der weiche gestickte Schuh, als die Damen ihn beim Gottes-dienst trugen, worüber ein Chronist aus Leipzig zur Zeit des dreißigjährigen Krieges berichtet.

Direkte historische Bedeutung hatte die Fußtracht in den zwei großen Revolutionsperioden, im Bauernkriege und in der Französischen Staatsumwälzung von 1789. Als Gegensatz zu den zierlichen und reichgeschmückten Schuhen des Adels und der Bürger führten die auf-ständigen Bauern den groben, schlechten Bundschuh in ihren Fahnen, als Symbol der Niedrigkeit und des Elends. In Frankreich war dagegen eine elegante Fuß-bekleidung das Abzeichen, man erkannte die Patrioten von 1790 an den Stiefeln mit Absätzen und an den Schuhen mit Rosetten. Noch in älterer Zeit kam die Form der Fußhüllen bei politischen Ereignissen in Be-tracht. In der Schlacht bei Sempach 1386 mußten die Oesterreichischen Ritter sich die Schnäbel ihrer Schuhe ab-hauen, um nur fest auftreten zu können, und in näm-lichen Jahre führten die Bürger von Rassel zwei Wagen-ladungen Schuhabsätze als Beute heim; die von ihnen besiegten Thüringischen Ritter hatten ebenfalls das Hin-deriß freier Bewegung sich im Kampfe abgeschlagen.

Der weichste und bequemste Schuh, das Ideal guter und angenehmer Fußhülle, stets angepaßt, so daß nie ein Druck möglich ist, gehört seit alten Zeiten den Orien-talen. Der Deutsche Gelehrte Burkhart hat einst auf seiner großen Studienreise nach der Türkei einen sonder-baren Vorzug der weichen Schuhe erfahren. Er hatte Türkische Kleidung angelegt, bediente sich der Türkischen Sprache, galt also für einen Muselman und wurde überall zugelassen. Da bekam er durch Zufall eine Fuß-verletzung, ließ sich vom Arzt untersuchen und — wurde gleich nach der Wiederherstellung ausgewiesen. Der Arzt hatte Hühneraugen an seinen Füßen entdeckt, die bei den weichen Schuhen der Türken nicht vorkommen, Burkhart war also als Ungläubiger erkannt und büßte die Un-redlichkeit seiner Verstellung.

Die Schuhmacher haben von jeher Pech gehabt, ihr Gewerbe ist niemals so respectirt worden, wie es ver-diente, das Publikum war stets geneigt, spöttisch über die Fußkleidmacher zu urtheilen und hat sich nicht selten zu unredlichen Verhöhnungen herbeigelassen. Eine solche Verhöhnung war es, als man die Sage erfand, die Schutz-patrone des Handwerks hätten das Leder gestohlen, um armen Leuten Schuhe daraus zu machen. In Wahrheit haben die Römischen Patriziersöhne Crispinus und Cris-

pianus hohe Tugend geübt, sie haben allem Glanz und Reichthum entsagt, als sie zum Christenthum übertraten, wanderten arm von Rom nach Soissons in Gallien, und betrieben dort das Schuhmacherhandwerk, um ihr Leben zu fristen. Da sie für die Verbreitung des Christenthums wirkten, ließ der Römische Statthalter zu Soissons die beiden Brüder verhaften und sie starben im Jahre 287 den Martyrertod. Nach der Heiligprechung freirten die Schuhmacher das Heldenpaar, das ihr Gewerbe so hoch geehrt, zu Schutzpatronen, und man feiert nun alljährig am 1. Juni ihren Gedächtnistag. Die spöttische Sage vom gestohlenen Leder hat ihr Seitenstück in der Legende vom heiligen Florian. Dieser, ein Römischer Soldat lebte zur nämlichen Zeit wie die beiden Brüder, als Diocletian Kaiser war, wurde ebenfalls wegen seines Uebertritts zum Christenthum hingerichtet und ist, weil er im Wasser den Tod erlitt, der Patron des Elements geworden, welches das Feuer löscht. Der Spottvers „heiliger Florian“ beschütz' dies Haus, zünd' andre an“ — ist, gleich der Anekdote vom gestohlenen Leder, eine Ausgeburt des Volkswizes.

Sogar an eine seit drei Jahrhunderten anerkannte Größe, an Hans Sachs von Nürnberg, hat sich die Spottlust gehängt; alle Welt kennt den Vers:

Hans Sachs war ein Schuh-macher und Poet dazu.

Statt des Spottes hätte ein Mann wie Sachs auch im Volksmund der hohen Ehren theilhaft werden sollen, deren er in der Geschichte der Deutschen Literatur genießt.

Wenn der Volkswitz das Schuhmacherhandwerk ver-spottet und die aus demselben hervorgegangenen Größen verkleinert, so mag das zum Theil seinen Grund in dem Umstande haben daß die sitzende Lebensweise wunderliche Käuze ausbrütet, die sich dann gern überheben und gegen welche der derbe Spott ins Feld geführt wird. Wenn man dagegen annimmt, daß das Volk Rache an den Schuhmachern übe, weil die meist unerträglichen Fuß-qualen sich von deren Fehlern herschreiben, so thut man Unrecht. Von den Narrheiten der Eitelkeit, von den Thorheiten der Mode kommen die Schmerzen, nicht von den Schustern. Wenn man mit Recht von ihnen ver-langt, daß sie sich nicht überheben, so gehe man ihnen auch mit gutem Beispiel voran, und bleibe selbst beim Leisten; man mache ihnen keine Vorschriften, sich nach der Mode von Paris und Wien, sondern nach dem Fuß und seiner Bequemlichkeit zu richten.

W. Kaulen.

Das verkaufte Herz.

Eine Erzählung von Max Ring.

(Fortsetzung.)

„Was hat sie denn schon wieder verbrochen?“ fragte Vater Wegener mit seinem gewöhnlichen Phlegma, mit welchem er ihre derartigen Angriffe aufzunehmen pflegte. „Ich weiß nicht, was Du von der Rosa willst; sie thut ihre Schuldigkeit, und eine bessere Wirtschaftlerin finden wir nicht im ganzen Dorf.“

„Aber sie ist eine Duckmäuserin und hat es faustdick hinter den Ohren sitzen. Ich glaube ganz gewiß, daß sie eine heimliche Liebchaft hat.“

„Nun, das wäre kein Unglück, wenn sie einen ordent-lichen Mann gern sieht und ihn heirathet.“

„Wenn es aber der Better Krause wäre!“

„Um so besser. Das ist mir gerade recht. Der Wilhelm ist ein guter, braver Junge, meiner Schwester Sohn, und ich gönne ihn der Rosa. Wenn sie auch kein Geld hat, so ist sie ein ordentliches, fleißiges und ge-schicktes Mädchen. Ich habe ohnehin Lust, mich zurück-zuziehen, und da können Beide das Gasthaus übernehmen. Wir setzen uns dann zur Ruhe und leben von unseren Zinsen.“

„Da werd' ich wohl noch ein Wort mitzusprechen haben. So lange ich lebe, werde ich das nicht zugeben. Eher lasse ich es zum Aeußersten kommen.“

Natürlich trug das Gespräch nur dazu bei, Del in's Feuer zu gießen und den Haß der Frau Wegener zu schüren, vorläufig jedoch gab sie noch keineswegs die Hoffnung auf, ihren Plan durchzusetzen, und bot zu die-sem Zweck Alles auf, was in ihren Kräften stand, um die ihr widerwärtige Verbindung zu hintertreiben und der armen Rosa das Leben so sauer als nur möglich zu machen, so daß diese unter der doppelten Last zu er-liegen drohte.

Mehr noch als der Haß der erbitterten Wirthin quälte sie das Fortbleiben des geliebten Mannes, ängstigte sie sein unerklärliches Stillschweigen. Um jeden Preis wollte sie sich Gewißheit verschaffen; deshalb schlich sie sich eines Tages in der Dämmerstunde, bevor sich die Gäste einzufinden pflegten, aus dem Wirthshaus, um bei den Arbeitern des Tunnels sich nach dem Ober-zugenieur zu erkundigen, was am allerwenigsten auf-fallen konnte.

Mit bestügeltten Schritten eilte sie auf dem nächsten Wege nach dem ungefähr eine Viertelstunde von dem Dorfe entfernten Tunnel, indem sie sich fortwährend

umblickte, ob sie auch Niemand auf ihrem heimlichen Gange bemerkte oder ihr nachfolgte. Aus der Ferne sah sie den mächtigen unterirdischen Bau, von dem ihr Robert so viel erzählt hatte. Sie erinnerte sich jezt, daß von dem Gelingen dieses Werkes, wie er ihr oft gesagt, seine und ihre Zukunft abhing. Einen Augenblick glaubte sie seine schlanke Gestalt am Eingang zu der dunklen Höhlung zu erblicken. Ihr Herz klopfte vor freudiger Aufregung so mächtig, daß sie nicht weiter konnte und stehen bleiben mußte, bis sie sich wieder erholt hatte.

Als sie aber näher kam, war sein Bild plötzlich wieder wie eine Geistererscheinung verschwunden, so daß sie sich getäuscht zu haben glaubte. Zugleich blendete ein heller Blitz, ein rother Flammenstrahl ihre Augen, begleitet von einem furchtbaren Donner, von dem die Luft erzitterte und die Erde dröhnte. Eine schwarze Rauchwolke stieg aus der Tiefe empor und verhüllte den Tunnel, sich wie ein dunkles Leichentuch über einen riesigen Sarg breiten.

Sie bebte vor Schreck an allen Gliedern und mußte sich an einem nahestehenden Baum festhalten, um nicht umzusinken, da sie ein unerwartetes Unglück, den Einsturz des Tunnels befürchtete. Bei dem Gedanken fühlte sie sich einer Ohnmacht nahe und die Sinne vergingen ihr, so daß sie einige Zeit wie gelähmt war.

Als sie aus ihrer Betäubung erwachte, sah sie einen von Rauch geschwärmten Arbeiter neben sich stehen.

„Um des Himmels willen!“ rief sie entsetzt. „Was ist geschehen? Der Tunnel eingestürzt — Robert tobt?“

„Ich verstehe nicht,“ sagte der Mann, sie verwundert anstarrend. „Wer ist tobt, was ist eingestürzt? Ich kenne keinen Robert und weiß von nichts. Wir haben nur eine Mine gesprengt. Das giebt immer einen Mordspießel, worüber Sie gewiß erschrocken sind.“

„Es ist doch Niemand zu Schaden gekommen?“ fragte sie in ruhigerem Tone.

„Gott behüte! Die Sache ist auch garnicht so gefährlich, wie sie aussieht,“ belehrte sie der gutmüthige Arbeiter. „Man muß nur aufpassen, wenn das Zeichen mit der Glocke gegeben wird, und sich dann schnell auf die Strümpfe machen. Mit dem Teufelszeug ist nicht zu spaßen; deshalb ist auch der Herr Ober-Ingenieur immer zugegen, wenn mit Dynamit gesprengt wird, und sieht selbst zum Rechten, damit kein Unglück geschieht.“

„Ich dachte,“ erwiderte sie mit angenommener Gleichgültigkeit, „daß er nicht mehr nach Schönfeld kommt, seitdem er in der Stadt wohnt.“

„Den Tunnel inspiziert er noch wie früher, das läßt er sich nicht nehmen, weil ihm so viel daran gelegen ist, daß der Bau recht tüchtig wird. Das ist ein Meisterstück, auf das er stolz sein kann. So was existirt nicht zum zweiten Male in der ganzen Welt; das hat auch Herr Bandemeier gesagt.“

„Bandemeier!“ wiederholte Rosa mechanisch.

„Na! Sie werden doch Bandemeier kennen, den reichen Maurermeister, der den Cement und die Steine zu unserm Bau liefert. Dem sieht man es freilich nicht an, daß er einmal ein armer Geselle war. Passen Sie auf, dort kommt er mit dem Herrn Ober-Ingenieur in dem offenen Wagen mit den beiden Kappen, die er selbst kutschirt. Aber nehmen Sie sich doch in Acht, daß Sie nicht überfahren werden.“

Zugleich faßte der beherrzte Mann die Ueberraschte an der Hand, um sie zurückzuziehen, da in diesem Augenblick eine elegante Equipage im schnellen Trab an ihr so dicht vorbeirrte, daß sie fast von den Nädern gestreift wurde. Unwillkürlich stieß Rosa einen leisen Schrei aus, als sie in dem Wagen an der Seite des Maurermeisters den von ihr erwarteten Geliebten erblickte. Auch er hatte sie erkannt und grüßte sie verlegen, während eine tiefe Röthe sein bleiches Gesicht färbte.

„Wer war denn das nette Kind, dem Sie soeben zunickten?“, fragte Herr Bandemeier, dem die Bewegung seines Begleiters nicht entgangen war. „Gewiß eine gute Bekannte.“

„Das Mündel des alten Wegener, bei dem ich früher gewohnt habe. Sie hilft bei der Bedienung und führt

ihm die Wirthschaft,“ versetzte Robert, nachdem er sich wieder gefaßt hatte.

„So eine Wirthschafterin laß ich mir gefallen,“ schmunzelte der Maurermeister lästern. „Bei der wird Ihnen gewiß die Zeit nicht lang geworden sein, Herr Ober-Ingenieur!“

„Wie können Sie nur glauben —“

„Na! Das nehme ich Ihnen nicht übel; bin auch einmal jung gewesen und kein Kostverächter. Das Mädel ist ein prächtiger Bissen und wohl einer Sünde werth.“

So empört auch Robert über die rohen Scherze und gemeinen Neckereien des cynischen Bandemeier war, so wagte er doch nicht, ihm die gebührende Antwort darauf zu geben, von dem Bewußtsein seiner Schuld erdrückt. Nur im Stillen machte er sich selbst die heftigsten Vorwürfe über seine elende Schwäche, welche ihn zurückhielt, seine Liebe offen zu gestehen, und dem armen Mädchen zu folgen, dessen Anblick ihn tiefer erschütterte, als er jezt zeigen wollte und durfte.

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

Lilist, 29. April. Die städtische höhere (achtklassige) Mädchenschule in Lilist, welche seit einigen Jahren unter Direction des Herrn E. Willms steht, erfreut sich des besten Emporblühens, ebenso das hiesige, mit der genannten Schule in keiner organischen Verbindung stehende Lehrerinnen-Seminar. Die Zahl der Schülerinnen der höheren Mädchenschule betrug am 1. Februar d. J. 378, die der Mitglieder des Seminars in diesem Jahre 35; zu Ostern d. J. verließen 14 Schülerinnen nach vollständig absolvirtem Kursus die Anstalt und erhielten das Zeugniß der Reife. Das Ostern-Programm der höheren Mädchenschule bringt eine interessante Abhandlung über „den Einfluß des naturwissenschaftlichen Unterrichts in der höheren Mädchenschule auf die Bildung des Geistes und seinen Werth für das praktische Leben“, von dem oidentlichen Lehrer Herrn Dorn, welche den Gedanken des Wortes von Göthe: „Wer der Natur vertraulich folgt, den drückt sie wie ein Kind an's Herz“ in geistreicher und belehrender Weise interpretirt.

Insterburg, 28. April. In E. sollte der Schulfall abgebrochen werden. Am ersten Tage wurde man mit dem Abbruch der einen Giebelwand fertig; am Morgen fand man vom ganzen Stall nur einige Ziegelstücke. Fünfzehn Diebe wurden ermittelt und als man sie fragte, weshalb sie gestohlen hätten, bemerkten Einige: Wir haben einige Splitter geholt, um von unserer lieben Schule ein Andenken zu haben.

Rönigsberg, 29. April. Am 28. April 1838 war der jetzige Oberverwalter der Kaufmannschaft, Geheimer Commerzienrath Robert Kleynsüßer in die kaufmännische Corporation eingetreten. Da die öffentliche Feier eines 40jährigen Jubiläums bekanntlich nicht üblich ist, so hatte nur das zahlreiche Comptoirpersonal der Firma eine private Feier in Aussicht genommen. Es war jedoch vorauszusetzen, daß die Feier bei der allgemeinen Verehrung, deren sich der Jubilar erfreut, nicht eine auf so enge Kreise beschränkt bleiben würde. So war denn auch schon früh Vormittags nicht nur die Börse, sondern auch die überwiegende Mehrzahl aller Schiffe festlich ausgeschlachtet. Vormittag um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr erschien eine Deputation von drei Mitgliedern des Comptoirpersonals, welche im Namen der Mitarbeiter der Firma eine Adresse überreichte, welche sich in einer prachtvollen Mappe von blauem Sammet befand, die mit den silbernen Emblemen des Handels, der Schifffahrt, der Industrie und des Gewerbes versehen war. Der Jubilar dankte in tief bewegten Worten und entrollte kurz das Bild seiner reichen vierzigjährigen Erfahrungen. In diesem Zeitraum sei es ihm vergönnt gewesen, ganz allein durch seine emsige Thätigkeit und ohne jede andere materielle Hilfe, die Firma zu ihrer jetzigen Blüthe zu bringen und sich selbst die Liebe und Anhänglichkeit seiner Berufsgenossen in so hohem Grade zu erwerben, daß sie ihn an ihre Spitze stellten. — Der Deputation folgte bald das gesammte hiesige Comptoirpersonal — sechsundzwanzig Köpfe stark! — Das Personal der Filialer Filiale, auch etwa zehn Mann, hatte bis auf den Vorstand wegen überhäufeter Geschäfte sich nicht betheiligen können. Demnach erschien eine Deputation des Vorstehers der Kaufmannschaft, bestehend aus den Herren Stadtrath Weller und Geh. Commerzienrath Simon zur Gratulation. Sehr bald erschien denn auch Seine Excellenz der Oberpräsident von Horn zu gleichem Zwecke, sodann der Regierungs-Präsident von Schmeling und verschiedene Consula und Geschäftsfreunde, so daß die Feier sich fast zu einer offiziellen improvisirte. Es ist das ein Beweis von den unbestreitbaren Verdiensten, welche sich das Vorstehersamt der Kaufmannschaft und speciell der Vorstehende desselben um den Verkehr und das Aufblühen unserer ganzen Provinz erworben hat. Ohne die Initiative und das energische Drängen des Vorstehersamtes hätten wir noch manches Jahrzehnt vergeblich warten können bis der Staat sich entschlossen hätte etwas zur Vergrößerung des immer noch so bescheidenen Eisenbahnnetzes in unserer Provinz zu thun.

Wormditt, 27. April. Ueber ein schreckliches Ereigniß, welches hier am 23. d. M. vorgekommen, wird Folgendes berichtet: Der Uhrmacher Kubnau hieselbst lebte mit seiner Ehefrau schon seit vielen Jahren in Unfrieden, weil er dem Trunke ergeben war und sich wiederholt so weit vergessen hatte, dieselbe zu mißhandeln. Sie war deshalb genöthigt, vor etwa 11 Wochen zu ihrer hier ver-

heirateten Tochter, der Ehefrau des Konditors Mathee, zu ziehen. Wiederholt soll nun R., besonders im betrunkenen Zustande, geäußert haben, seine Frau erschießen zu wollen. Am 23. Nachmittags begab er sich mit einem Andern in den Laden des Kaufmanns Pöschmann und ließ dort durch seinen Begleiter einen Revolver für 9 Mk. 50 Pf. kaufen, den er bald darauf an der Bullenpforte durch mehrere Schüsse probirte. Es war ihm bekannt, daß seine Frau Nachmittags allein im Mathee'schen Hause sei, weil sein Schwiegersohn und dessen Frau zu einer Verlobung nach einem benachbarten Abbau gegangen. Etwa um 6 Uhr Abends zog R. selbst darüber noch genaue Erkundigung ein, wobei er die Abwesenheit der Mathee'schen Eheleute bestätigte. Bald nach 7 Uhr begab er sich in die Mathee'sche Konditorei, fand seine Frau mit dem halbjährigen Kinde ihrer Tochter auf dem Arm allein hinter dem Ladentische stehend, und bald darauf hörte das in der Küche befindliche Dienstmädchen einen Schuß. Herbeigeeilt, fand diese die Frau R. leblos an der Erde liegend in einer Blutlache und mit einer Schußwunde über dem rechten Auge vor, neben ihr das schreiende Kind. Als Polizeibeamte sich bald darauf in die Wohnung des Uhrmachers Kubnau begaben, mußte die von innen verriegelte Stubenthüre gewaltsam geöffnet werden, wo R. mit einer Schußwunde in der Stirn auf seinem Schlaffopha in sitzender Stellung leblos gefunden wurde.

Literarisches.

Schon seit Monaten war in der Presse von Karoline Bauer's hinterlassenen pikanten Selbstbekenntnissen die Rede. Dies mit Spannung erwartete Buch „Aus dem Leben einer Verstorbenen“ liegt jezt im ersten Bande vor uns: Karoline Bauer in ihren Briefen, herausgegeben von Arnold Wellmer. (Berlin, Louis Gerschel Verlag.) Mit Recht betont der Herausgeber in der Vorrede: daß er durch die ehrenrührigsten Angriffe des Grafen Plater zu diesen Enthüllungen aus dem intimsten Leben der Verstorbenen gezwungen ist und daß es der ausbrüchliche Wille Karoline Bauer's war: die Welt solle diese Briefe, diese intimen Memoiren und ihr ganzes Leben in voller Wahrheit nach ihrem Tode kennen lernen. Und das erfüllt dies Buch vollkommen. Aber es ist nicht nur eine hochinteressante Selbst-Charakteristik der Verfasserin von „Aus meinem Bühnenleben“ und „Comödianten-Fahrten“ — es ist auch die beste Ergänzung zu diesen, von der ganzen großen Lesewelt geradezu verschlungenen Büchern. Erschien Caroline Bauer in diesen strahlend im trügerischen Lampenlichte der Bühne — so giebt sie sich hier in den vertraulichen Briefen ganz wie sie war: im Hauskleide, ohne Schminke, ohne Schein, ohne Koketterie, — aber stets interessant! Mit einem Wort: dieses Buch bietet die scharf ausgeprägte fesselnde „Rückseite der Medaille“: — die bisher der Welt verborgenen Schatten in dem Leben unserer Verstorbenen! — Wollte Karoline Bauer in den früheren Büchern in erster Reihe nur liebenswürdig sein und einem großen Lesepublikum um jeden Preis gefallen — so plaudert ihre Feder hier, wo beim Schreiben an keinen fremden Leser gedacht wurde, zu ihrem „Herzensvertrauten“ in vollster Ungekirtheit. Mit dieser rückhaltlos, ja rückichtslosen Wahrheit spricht sie über sich selbst als Frau und Künstlerin, über ihre früheren Collegen vom Theater und eine reiche Gallerie interessanter Persönlichkeiten, mit denen sie in einem buntbenegten Leben in Verührung gekommen ist, mit vollster Offenheit besonders über ihre Verhältnisse zum Grafen Ladislaus Broël-Plater und zum Prinzen Leopold von Koburg, dem späteren Könige der Belgier. So bildet dies Buch nicht nur eine aufklärende Ergänzung zu allen früheren Büchern von Karoline Bauer, sondern auch eine bedeutungsvolle Vorgeschichte zu den noch in diesem Herbst im gleichen Verlage erscheinenden „Geheimen Memoiren“ der Verstorbenen, in welchem diese eingehend und rückhaltlos ihre Beziehungen zum Prinzen August von Preußen, zum falschen Grafen Samoilow (Kammerdiener-Geschichte), zum Prinzen Leopold von Koburg, zum Baron Christian Stockmar, zum Fürsten Felix Lichnowsky u. s. w. schildert. Wir kennen kaum ein Buch der Neuzeit, das reicher ist an interessanten Persönlichkeiten und pikanten kleinen Geschichten, als das vorliegende. Es hat überdies einen eigenen Reiz vor anderen Büchern ähnlichen Genres, wie z. B. den Barnhagen'schen, — da diese Briefe nicht erst aus dem Staube der Verschollenheit hervorgehoben zu werden brauchen, sondern sämtlich aus dem letzten Jahrzehnt stammen. Wir sehen voll Spannung den Geheimen Memoiren entgegen.

Gardinen
in Mull, Sieb, Zwirn, English und Schweizer Tüll empfiehlt in großer Auswahl als sehr billig
Julius Simon,
Marktstr. 3 u. 4.,
vis-à-vis der Königl. Bank.
Sehr gutkochende graue und weiße Natanger Erbsen, auch zur Saat sich eignend, empfiehlt
O. Durow,
Schlewiesstraße Nr. 5.
Eine goldene Kapfel ist gefunden; abzuholen bei **W. R. Tiede,** B.-Witte 172a.
Ein schwarzer Hund hat sich in Ziegelei-Memel eingefunden und ist dort gegen Insektions- und Futterkosten vom Eigenthümer in Empfang zu nehmen.
Einen ordentlichen zuverlässigen Müller-Gesellen braucht
Herrmann, Schmeltz.
Ein ordentlicher Kutscher kann sich melden
Lootsenstraße Nr. 1—3.

Gesuch.
Ein Knabe ordentlicher Eltern, wozu möglich ein solcher, der schon in einem Materialgeschäft gewesen ist, findet bei mir von sofort eine Stelle als Lehrling.
J. C. Schwermer,
Schmeltz No. 11.
Ein Knabe, welcher Lust hat das Friseur-Geschäft nebst Perrückenmacherei zu erlernen, kann sich melden bei
Gustav Pasedag.
Eine gewandte Kellnerin wird für Seydekrug gesucht. Anmeldungen Neuer Part 4, Mittwoch Abend zwischen 5—7 Uhr.
Junge Mädchen, welche die Schneiderei erlernen wollen, können sich melden bei **Henriette Arens,** Hospitalstr. 20.
Ein ordentliches erfahrenes Kindermädchen wird von sofort gesucht **Schützenhaus.**
Ein möblirtes Zimmer ist zu vermieten. Zu erfr. bei **W. Dömpke,** Wörsestr. 13.
Zwei Zimmer und Entree, wenn gew. Pferdestall, zu verm. Grabenstr. 7/8.

Breite Straße 18 ist ein anständig möbl. Zimmer von gleich billig zu verm.
Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 23—24 ist ein möbl. Zimmer mit Cabinet zu verm.
Marktstraße Nr. 40 ist eine Stube an einzelne Personen zu vermieten.
Eine untere Wohnung von Stube und Kammer, nebst allen dazu gehörigen Bequemlichkeiten ist von sogleich zu vermieten Ankerstraße Nr. 12 bei **Kieselbach.**
Eine kleine obere separate Wohnung von 3 Stuben, Küche mit Sparherd, Kellner u. s. w. ist vom 1. Juli c. oder später zu vermieten Alexanderstr. 10—12.
Die von Herr May bequem eingerichtete Wohnung von 3 Zimmern, Sparküche, Haus- und Bodenkammer, gr. Hofraum, Bleiche, gutem Wasser ist vom 15. Juni auch später unter jeden Umständen zu vermieten Hospitalstraße 1.
In meinem Speicher habe einen Unter-raum, Eingang von der Schuhstraße, zu vermieten.
August Krips.

Die untere Wohnung im Vorderhause von 5 Stuben, im Ganzen oder getheilt, nebst Garten, wenn gewünscht auch Pferde-stall und Wagenremise, ist von sofort zu vermieten. **W. A. Rosenbaum.**
Zu vermieten. Eine freundliche Wohnung von 4 Piecen, Spaarküche und Wirthschaftsräume breite Straße 11.
Eine Hofwohnung, bestehend aus Stube, Kammer, Küche, Keller und sonstigen Bequemlichkeiten ist zu vermieten gr. Wasserstraße No. 29.
Dasselbst ist eine obere Stube mit oder ohne Möbel zu vermieten.
Im Hause Holzstraße 22 sind zwei Wohnungen zu vermieten und von sofort zu beziehen. Dasselbst ist auch eine Tischler-Werkstätte vom 1. August zu vermieten. Näheres bei **R. Abel.**
Die von Herrn Zahlmeister Mathee's noch bewohnte, möblirte **Barterre-Wohnung**, bestehend aus zwei Zimmern und Entree, auch Burschengelaß, ist zu vermieten. **August Krips,** Fischer-Str. 8.